Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG, Neuß, Niederstraße 46 Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 39 53/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41 800, Erfüllungsort Neuß

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG · GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 77 | FREITAG, 31. MÄRZ 1950 | 77. JAHRGANG

Außenamt so bald wie möglich

Adenauer: Vorläufig hemmt das Besatzungsstatut – Interviews sind gar nicht so schlecht

Eigenbericht der Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bonn, 30. März. Bundeskanzler Dr. Adenauer nahm in der gestrigen Sitzung des Bundestages zu dem Antrag der SPD Stellung, beim Bundeskanzleramt einen Staatssekretär für Auswärtiges zu ernennen. „Sobald die Zeit gekommen ist", meinte der Kanzler, „wird ein solches Staatssekretariat errichtet. Unsere Außenpolitik hat nach wie vor über den Petersberg zu erfolgen, da das Besatzungsstatut keinen deutschen Außenminister oder eine eigene deutsche Außenpolitik billigt." Augenblicklich müsse man noch versuchen, so fügte der Kanzler hinzu, so gut wie möglich Außenpolitik zu machen. Dazu gehörten auch Interviews mit namhaften Journalisten, um so die Weltöffentlichkeit auf die brennenden Probleme in Deutschland hinzuweisen. Dr. Adenauer antwortete damit auf einen Angriff des SPD-Abgeordneten Luetkens, der den Antrag seiner Partei begründet und dabei bemerkt hatte, Außenpolitik dürfe nicht auf der Basis von Interviews und nicht mit „Träumereien an französischen Kaminen erfolgen".

Schon jetzt sei in „einzelnen Nachbarländern" starker Widerstand dagegen zu verzeichnen, daß „wir zuviel Außenpolitik treiben", berichtete Dr. Adenauer. Die von ihm gewährten Interviews seien „manchen Stellen im Ausland unbequem" gewesen, von anderen wiederum habe er vertraulich erfahren, daß sie „hochbefriedigt" über den Inhalt seiner Aeußerungen waren.

Zur Errichtung deutscher Vertretungen im Ausland sagte der Kanzler, daß er bestrebt sei, keine aus der Nazizeit belasteten Personen herauszuschicken. Obwohl zunächst nur konsularische Vertretungen eingerichtet werden dürften, sei doch damit zu rechnen, daß die Konsulen von den Auslandspressen und Einzelpersonen auch auf politische Probleme hin angesprochen würden. Daher sei eine gewisse Erfahrung der Konsuln notwendig, da sie Aufgaben zu erfüllen hätten, die sonst von Diplomaten wahrgenommen werden ...

Außerdem kündigte Dr. Adenauer noch an, daß zu gegebener Zeit auch ein Staatssekretariat für Inneres bei der Bundeskanzlei errichtet werde.

Hellwege scharf angegriffen

Zu einem Mißtrauensantrag gegen den Minister für Angelegenheiten des Bundesrates und Vorsitzenden der Deutschen Partei Hellwege, kam es während der Haushaltsdebatte. Die SPD verlangte in einem später abgelehnten Antrag für den Fall, daß das von ihr als überflüssig angesehene Ministerium erhalten bliebe, die Streichung des Ministergehalts für Hellwege, weil dieser einen ehemaligen Landesgruppenleiter der Auslandsorganisation der NSDAP in seinem Ministerium beschäftige. Auch Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte zu dem „Fall Erich", daß er nach neu vorliegendem Material den Betreffenden für nicht geeignet halte, in einem Ministerium tätig zu sein und Minister Hellwege den Fall in diesem Sinne klären wolle.

Deutsche Jugendelf siegreich

Nottingham, 30. März (UP). Das letzte internationale Freundschaftsspiel der deutschen Jugendfußball-Mannschaft in England endete am Donnerstag mit einem 3:0 (2:0)-Sieg über eine mittelenglische Jugendauswahlmannschaft in Nottingham.



ZUM ERSTEN MAL WURDE DER SPIESS UMGEDREHT

und Deutschland sandte „Liebesgaben" nach Amerika. Ein 29jähriger Berliner, Ernst Fehst, flog mit deutschen Spezialitäten nach Richmond in USA, wo bei einem Festessen Speisen aus aller Welt gereicht werden. Links überreicht Berlins Oberbürgermeister dem Scheidenden eine Platte — Rollmöpse. Rechts trägt Fehst eine Kiste Frankfurter Würstchen und Münchener Bier zum Flugzeug, geschmückt mit Riesenbildern über den leckeren Inhalt. Wenn das in Amerika keinen Eindruck macht ...

Léon Blum †

Paris, 30. März (UP). Léon Blum, der Präsident der Sozialdemokratischen Partei und ehemalige Ministerpräsident Frankreichs, ist am Donnerstag im Alter von 77 Jahren gestorben. Blum wurde das Opfer eines Herzanfalls, den er in Jouy-en-Josas bei Versailles erlitt.

Sofort nach Eintreffen der Nachricht von Blums Tod begab sich der Präsident der französischen Republik, Vincent-Auriol, nach Jouy-en-Yosas, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

In der französischen Nationalversammlung wurde die Nachricht vom Tode des sozialistischen Veteranen mit bestürztem Schweigen aufgenommen. Der Präsident der Nationalversammlung, Edouard Herriot, jahrelang der Kollege und oft der Gegner Blums, sagte, Blum habe sein Leben ganz in den Dienst der guten Sache gestellt und sich als „Vorbild harter Arbeit und gerader Denkungsart" erwiesen.

Haushalt unter Dach

Aenderungsanträge der Opposition sämtlich abgelehnt — 27 601 000 DM Ausgaben

Der vorläufige Bundeshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1949/50, das am 31. März abläuft und Ausgaben von insgesamt 27 601 000 DM vorsieht, wurde am Dienstag gegen die Stimmen der Opposition in dritter Lesung vom Bundestag endgültig verabschiedet. Der Aenderungs- und Kürzungsantrag der Opposition, darunter auch die Streichung der gesamten Etats für die Ministerien für gesamtdeutsche Fragen, Marshallplan und Angelegenheiten des Bundesrates wurden, wie schon in 1. und 2. Lesung, von der Regierungsmehrheit zurückgewiesen.

Die Einladung ist da - Was nun?

Deutschland und Saar gleichzeitig zum Beitritt aufgefordert — Adenauers 3. Wunsch ohne Gehör

Straßburg, 30. März (dpa). Der Ministerausschuß des Europarats beschloß am Donnerstag in Straßburg, die deutsche Bundesrepublik und die Saar einzuladen, dem Europarat als assoziierte Mitglieder beizutreten. Assoziierte Mitglieder sind nur in der beratenden Versammlung jedoch nicht im Ministerausschuß des Europarats vertreten. Die Anregung Bundeskanzler Dr. Adenauers, Deutschland bis zur vollen Mitgliedschaft im Europarat durch einen Beobachter im Ministerausschuß vertreten sein zu lassen, ist somit vom Ministerausschuß nicht aufgegriffen worden.

Die Einladungen werden am Freitag der Bundesrepublik durch die alliierten Hohen Kommissare und der Saar durch die französische Regierung zugestellt. Besondere Bedingungen oder Konzessionen werden in den Einladungen nicht enthalten sein. Sie werden zum Ausdruck bringen, daß die Bundesrepublik und die Saar mit einem Beitritt die Statuten des Europarates anerkennen.

Der französische Außenminister Schuman erklärte Pressevertretern, er wolle den Eindruck richtigstellen, daß Adenauer Bedingungen für den Beitritt Deutschlands gestellt habe. Die drei Punkte des Bundeskanzlers seien keine Bedingungen, sondern Fragen gewesen, die nunmehr beantwortet worden seien. Es sei jetzt Sache der Bundesregierung, zu entscheiden, ob die Einladung des Europarats annehmbar sei.

Schuman wies weiter darauf hin, daß nach Artikel 3 des Statuts des Europarats die volle Mitgliedschaft — das heißt Vertretung im Ministerausschuß wie in der beratenden Versammlung — volle Souveränitätsrechte der betreffenden Staaten voraussetzten, die aber weder die Bundesrepublik noch die Saar gegenwärtig besitzen. Der Ministerausschuß beschloß, die Beziehungen zur beratenden Versammlung durch Ernennung einiger seiner Mitglieder zur Herstellung eines ständigen Kontaktes enger zu gestalten.

Bundeskanzler Dr. Adenauer erklärte am Donnerstagabend, daß er über die Einladung des Straßburger Ministerausschusses zum Eintritt in den Europarat zunächst mit seinem Kabinett verhandeln müsse. Der Bundeskanzler lehnte eine Stellungnahme ab, da eine offizielle schriftliche Einladung noch nicht vorliegt. Die Möglichkeit einer Debatte im Bundestag hängt nach den Worten Dr. Adenauers von den vorherigen Besprechungen mit den Parteiführern ab. Der Bundestag werde sich auf jeden Fall in Kürze mit der Einladung beschäftigen müssen. Womöglich wird die Sondersitzung schon am Samstag stattfinden.

Schumacher: Nein!

„Der Standpunkt der SPD ist bekannt und unverändert", erwiderte Dr. Kurt Schumacher am Donnerstagabend auf die Frage, wie sich die Sozialdemokraten zur Einladung Deutschlands und des Saargebiets in den Europarat verhalten werden. Sein Stellvertreter, Erich Ollenhauer, hatte diesen Standpunkt noch am Tage zuvor mit den Worten gekennzeichnet: „Wir gehen nicht mit dem Saargebiet zusammen nach Straßburg."

Keine Marshallhilfe mehr für England?

Repräsentantenhaus stellt Bedingung: Irlands Teilung aufheben

Washington, 30. März (UP). Das amerikanische Repräsentantenhaus nahm mit 99 gegen 66 Stimmen einen Zusatzantrag zum Auslandshilfsprogramm an, durch den bestimmt wird, daß Großbritannien keine Marshall-Hilfe erhalten soll, solange die Teilung Irlands noch besteht.

Der Antrag war von dem demokratischen Abgeordneten John Fogarty eingebracht worden. Dieser erklärte in einer Rede, er wolle das Parlament an die wichtige Rolle erinnern, welche Irland und Menschen irischen Ursprungs bei der Geburt und der Formierung der Vereinigten Staaten gespielt haben. Großbritannien dagegen halte die sechs nördlichen Grafschaften Irlands seit Beendigung des ersten Weltkrieges in Fesseln und wende jährlich ungefähr 150 Millionen Dollar an die Aufrechterhaltung dieser „ungerechten Knebelung".

Ein maßgebender demokratischer Abgeordneter bezeichnete die Annahme des Irland-Antrages des amerikanischen Repräsentantenhauses als „unverantwortliche Aktion". Es sei anzunehmen, daß dieser Zusatzantrag in die endgültige Fassung des Auslandhilfsgesetzes nicht aufgenommen werde.

Es wird als wahrscheinlich angesehen, daß bei der endgültigen Abstimmung über die Gesetzesvorlage im Repräsentantenhaus eine nochmalige Abstimmung über diesen Zusatzantrag stattfindet. Selbst wenn der Antrag dann wiederum angenommen werden sollte, dürfte er bei der Senatsberatung der Gesetzesvorlage über das Auslandshilfsprogramm oder später bei einer Ueberprüfung der Hilfsvorlage durch einen gemeinsamen Kongreßausschuß gestrichen werden.

Gegenüber Großbritannien stellt aber die Annahme dieses Antrags, wie unterrichtete amerikanische Kreise betonen, eine Demonstration des Ausmaßes der amerikanischen Sympathie für die irischen Einheitsbestrebungen dar. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die britische Regierung nunmehr die irische Frage in etwas anderem Lichte betrachte. Sollte der Zusatzantrag aber wider Erwarten Gesetz werden, dann würde dies die amerikanisch-britischen Beziehungen ernsthaft erschweren.

„Ein unglücklicher Schritt"

Washington, 30. März (UP). Der Vorsitzende des Repräsentantenhauses der Vereinigten Staaten, Sam Rayburn, forderte heute das Haus auf, seinen Vorbehalt, daß Großbritannien erst dann wieder Marshallplan-Hilfe von den USA erhalten solle, wenn die Teilung Irlands beendet sei, wieder zurückzunehmen.

Rayburn meinte: „Die Annahme des Antrags war ein sehr unglücklicher Schritt, der uns angesichts der gegenwärtigen weltpolitischen Lage wahrscheinlich großen Schaden zugefügt hat. Wir müssen alles tun, um eine Einmischung in die Privatangelegenheiten Großbritanniens oder anderer Länder zu vermeiden."

„Gegen den Willen des Volkes"

Straßburg, 30. März (UP). Sean MacBride, der Außenminister Irlands, erklärte bei seiner Ankunft in Straßburg am Donnerstag vormittag: „Es ist wirklich recht unglücklich, daß Großbritannien durch die Fortsetzung der Besetzung eines Teiles von Irland gegen den Willen der Mehrheit des irischen Volkes noch einen Beitrag zur Uneinigkeit der demokratischen Welt leistet."

Neue Hilfe für Berlin

130 Millionen aus GARIOA-Mitteln — Export mit Berliner Bär

Bonn, 30. März (dpa). Vizekanzler und ERP-Minister Franz Blücher gab am Donnerstag in Bonn bekannt, daß die Bundesregierung 130 Millionen DM aus GARIOA- und ERP-Mitteln für Berlin zur Verfügung stellen will. Im Laufe von 4 Monaten sollen davon 80 Millionen DM für die Beseitigung der Arbeitslosigkeit in Berlin aufgewandt werden. Außerdem soll ein Fonds von 50 Millionen Mark aus ERP-Mitteln bereitgestellt werden, um die Berliner Wirtschaft zu unterstützen.

Bundeswirtschaftsminister Professor Erhard kündigte an, daß der Bund die Garantie für einen Berliner Bankkredit von 20 Millionen Mark übernehmen werde, um damit den Mangel an Betriebskapital in der Berliner Wirtschaft zu beseitigen. Die Bundesregierung rechnet damit, daß der Berliner Wirtschaft nunmehr ein Kreditvolumen von 100 Millionen Mark zur Verfügung stehen wird. Die Bundesregierung habe empfohlen, für Berliner Waren ein besonderes Exportzeichen, etwa den Berliner Bär, einzuführen. Es bestehe kein Zweifel, daß Berliner Erzeugnisse im Ausland gern gesehen würden.

Amerikanisches „Projekt Berlin"

New York, 30. März (dpa). Drei führende Amerikaner haben das amerikanische Volk zu einer Hilfsaktion für Westberlin aufgerufen. Der frühere Militärgouverneur General Lucius D. Clay, der frühere Staatssekretär Sumner Welles und der Polarforscher Admiral Richard Byrd eröffneten unter dem Stichwort „Projekt Berlin" einen Werbefeldzug, um den Berliner Westsektoren mindestens tausend Tonnen zusätzliche Nahrungsmittel zu verschaffen. In dem Aufruf wird auf die Möglichkeit eines Eindringens der kommunistischen FDJ in Westberlin anläßlich des Pfingsttreffens hingewiesen. Angesichts dieser Gefahren müsse man dem deutschen Volke zeigen, daß die USA moralisch hinter ihm ständen.

Bundesrat billigt Wohnbaugesetz

Bonn, 30. März (dpa, UP). In seiner letzten Sitzung vor Ostern nahm der Bundesrat am Donnerstag das erst am Dienstag vom Bundestag verabschiedete Wohnungsbaugesetz einstimmig an, das nun in Kraft tritt, wenn die alliierten Hohen Kommissare keinen Einspruch erheben und der Bundespräsident es gegengezeichnet hat. Der Bundesrat billigte außerdem das Gesetz über die Ermäßigung der Treibstoffpreise, nach dem unter anderem der Benzinpreis von 60 auf 55 Pfennig herabgesetzt wird. Der Bundesrat behielt sich allerdings vor, nach eingehenden Untersuchungen auf eine Revision der Preise zu drängen.

Labour bangt um Parteidisziplin

Attlee: Regierung bleibt auch nach der ersten Unterhaus-Niederlage im Amt

London, 30. März (UP). Die Führer der Labour Party, überrascht von der Niederlage, die sie am Mittwochabend im Unterhaus erlebten und ermahnt von den am vergangenen Dienstag im Zusammenhang mit dem Seretse-Khama-Fall gemachten Erfahrungen, haben am Donnerstag damit begonnen, über Maßnahmen zur Sicherung und Stärkung der Parteidisziplin zu beraten.

Der britische Premierminister Attlee gab am Donnerstag im Unterhaus bekannt, daß die Labourregierung im Amt bleibt und die Abstimmungsniederlage im Parlament von Mittwochabend nicht als Mißtrauensvotum ansieht.

Unter dem Beifall der Opposition hatte sich Churchill erhoben und Attlee lächelnd gefragt, ob er über „den Vorfall von gestern abend" etwas zu sagen habe. Unter lautem Beifall der Labourfraktion erwiderte Attlee: „Es ist ganz offenbar, daß unter den im gegenwärtigen Unterhaus herrschenden Verhältnissen immer die Möglichkeit besteht, daß die Regierung in einer nicht wichtigen Frage eine Niederlage erleidet.

Die Niederlage der Labour Party kam am Mittwochabend dadurch, als unmittelbar vor der Abstimmung über einen konservativen Vertagungsantrag etwa 36 Labour-Abgeordnete nicht mehr anwesend waren. Sie verschwanden, ohne ihre Abwesenheit zu begründen, so daß der konservative Antrag auf Vertagung der Sitzung, durch den die Konservativen ihre Unzufriedenheit mit der Politik der Regierung im Zusammenhang mit der Treibstoffknappheit zum Ausdruck bringen wollten, vom Unterhaus mit 283 gegen 257 Stimmen angenommen wurde. Dies war die erste Niederlage der Labourregierung in diesem knapp drei Wochen alten Parlament.

Am Tage vorher — am Dienstag — hatten sieben Labour-Abgeordnete rebelliert und gegen die Regierung gestimmt, als die Regierung den Antrag einbrachte, die Debatte über den Fall des afrikanischen Stammeshäuptlings Seretse Khama zu schließen.

In der Labour Party wurde bisher jeder Verstoß gegen die Parteidisziplin scharf geahndet und als unverzeihlich angesehen. Die Führer der Labour Party halten nach wie vor an dieser Einstellung fest. Sie kann sich schon vor allem deswegen nicht ändern, weil die Labour Party im Unterhaus gegenwärtig nur noch über eine Mehrheit von drei Sitzen verfügt.

Sturm auf die Kinokassen

Kassel, 30. März (dpa). Das Aufführungsverbot des 1943 gedrehten Tobisfilms „Titanic" vom 1. April an, hat am Donnerstag in Kassel zu einem Sturm auf die Tageskassen des Lichtspieltheaters geführt, das den Film noch bis Freitag zeigen darf. Wegen des Riesenandrangs ist das Programm auf fünf durchlaufende Vorstellungen erweitert worden. Auch bei den vier Frankfurter Lichtspieltheatern, in denen der Film gezeigt wird, stand am Donnerstagvormittag das Telefon nicht still. Ständig wurde angefragt, wie lange der Film noch gezeigt wird.

Auto-Scheinwerfer ohne Blendgefahr

Oldenburg, 30. März (dpa). Ein vollautomatisches Abblendverfahren für Kraftwagen stellt eine Firma in Oldenburg her. Die Konstruktion soll für die Praxis reif sein. Der Erfinder, ein Oldenburger Kurzwellenfachmann, hat sein Verfahren dem Bundesverkehrsministerium vorgelegt. Wie verlautet, soll auf Weisung des Verkehrsministeriums jedes Fahrzeug bis 1952 mit einer solchen Anlage ausgerüstet sein. Damit würden in Zukunft Klagen über entgegenkommende Kraftfahrer, die ihre Fahrzeuge nicht abblenden, verstummen.

Die Abblendvorrichtung ist ein Scheinwerfer ohne Licht. Sie fängt mit einer Fotozelle bei einer bestimmten Lichtintensität (etwa auf 200 Meter) die Lichtimpulse entgegenkommender Fahrzeuge auf und leitet sie verstärkt zu einem Relaeis, das die Scheinwerferanlage automatisch abblendet. Hat das Fahrzeug passiert, blendet die Anlage automatisch wieder auf.

Arche Noah wird wieder gesucht

Greensboro, 30. März (dpa). Der frühere Dekan der Bibelschule von Greensboro im amerikanischen Staat Nord-Karolina, Dr. A. J. Smith, will im Frühjahr eine neue Expedition nach dem Berg Ararat in der östlichen Türkei unternehmen, um nach der Arche Noah zu suchen. Seine vorjährige Expedition mußte wegen ungünstiger Wetterverhältnisse und Wassermangels umkehren, noch ehe sie den Ararat erreicht hatte.

Ueber die Erfolgsaussichten des neuen Unternehmens äeußerte sich Dr. Smith zuversichtlich. Er erklärte, seine Freunde in der Türkei seien einem türkischen Bergsteiger auf der Spur, der die Arche 1948 gesehen haben will, später jedoch verschwand. Die aus zwölf Mitgliedern bestehende Expedition hat die türkische Regierung um die Erlaubnis zum Betreten des Ararat-Gebietes ersucht. Der Ararat liegt unweit der sowjetischen Grenze.

Falscher Fürst verhaftet

Saarbrücken, 30. März (UP). Der internationalen Polizei in Saarbrücken ist es gelungen, einen seit Anfang März wegen verschiedener Betrügereien in Italien und in der Schweiz gesuchten Schwindler zu verhaften. Er gab sich als arabischer Prinz aus. In Italien und in der Schweiz wurden von ihm eine Reihe leichtgläubiger Personen um mehrere Millionen Francs geprellt. Daraufhin reiste er nach Paris, wo er zwei saarländische Großkaufleute kennenlernte. Diese witterten gute Geschäftsbeziehungen und luden den Pseudoprinzen nach Saarbrücken ein. In Saarbrücken wurde er jedoch schon auf dem Bahnhof vom diensttuenden Beamten an Hand des inzwischen an alle internationalen Polizeistationen durchgegebenen Signalements erkannt und kurz darauf in einem Hotel verhaftet.

Bei seinem ersten Verhör bedachte der falsche Prinz von Jordanien seine angebliche Heimat gerade nicht mit diplomatischen Ausdrücken.

Sturm auf die Eisfabrik

Sydney, 30. März (dpa). 5000 Schulkinder stürmten am Mittwoch eine Speiseeisfabrik in Sydney. Das Unternehmen hatte durch eine Zeitungsanzeige nach einem „Probeschmecker" für eine neuartige Eiswaffel gesucht. Die Polizei mußte eingreifen. Jedes der Kinder bekam eine Waffel gratis.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Nicht vergessen

pr— Man kann die Zahlen nicht ohne tiefe Erschütterung lesen: Ueber das Schicksal von reichlich 1,3 Millionen Menschen der Bundesrepublik herrscht heute noch, fünf Jahre nach dem Krieg, völlige Ungewißheit. Sie werden vermißt, Soldaten und Zivilisten. Von 69000 weiß man wenigstens, daß sie in Gefangenenlagern und Strafanstalten festgehalten werden. Der größte Teil der anderen, deren Gesamtzahl für ganz Deutschland auf zwei Millionen geschätzt wird, ruht wahrscheinlich in Massengräbern auf den Schlachtfeldern des russischen Krieges, unter dem Moos der sibirischen Tundra, außerhalb des Stacheldrahts, wo die Tausende zur Ruhe gebettet wurden, die an Hunger, Typhus, Enttäuschung oder unstillbarer Sehnsucht zugrunde gingen.

Das Herz der Zurückgebliebenen aber will sich bei diesem Gedanken nicht beruhigen. Für Millionen Anderer gibt es die Möglichkeit zu, daß die Vermißten nicht mehr heimkehren, für den eigenen Mann oder Sohn hält es beharrlich an der Hoffnung fest, daß doch einmal das Wunder geschieht: Eines Abends wird es an die Tür klopfen. Da und dort ist es doch schon geschehen. So stellen sie sich denn immer wieder vor den Entlassungsstellen ein und halten den Heimkehrern das Bild des Vermißten entgegen. Vielleicht findet sich ein Kamerad, der Auskunft geben kann.

Vielleicht — das Leben geht weiter und sein Hauptinhalt bleibt das Vielleicht, die Ungewißheit, die tausendfach enttäuschte Hoffnung und die schier unbegreifliche Kraft des Gemüts, die für jeden Tag vergeblichen Wartens eine neue Erklärung findet.

Und dann geschieht es immer wieder, daß der Totgeglaubte zurückkehrt: Für tot erklärt, im bürgerlichen Sinne gestorben, steht er leibhaftig auf der Schwelle seines Hauses und begegnet dem Mann, der der zweite Vater seiner Kinder wurde . . .

Wieviel namenloser Jammer birgt sich hinter diesen Zahlen der Vermißtenverzeichnisse . . .

Die ganze Tiefe der deutschen Tragödie aber erfaßt nur der, dem die Zahl jener drei Millionen, die außer den im Krieg Gebliebenen jenseits der Oder und Neiße verschollen sind, das Bild unendlicher Flüchtlingstrecks, in ihren Dörfern überraschter Menschen, Tausender, die von Panzern zusammengefahren wurden und wirrer Knäuel von Frauen und Kindern heraufbeschwört, die von russischen Granaten zerrissen wurden. Wer weiß noch um sie, wer kennt sie, wer erinnert sich an die namenlosen Kindergräber längs der Straßen der großen Flucht? Die Zahlen sollten sie uns in Erinnerung rufen. Uns und der Welt. Damit die unsäglichen Leiden nicht vergessen werden, mit denen die Deutschen die Schuld gesühnt haben, die eine Handvoll Machthaber auf sich lud.

Léon Blum †

pr. — Mit Léon Blum steigt ein Zeitalter nicht nur französischer, sondern europäischer Geschichte ins Grab. Die Epoche, die einen G. B. Shaw, einen Anatole France, die Webbs, einen Briand und eben einen Blum hervorgebracht hat: Kinder großbürgerlicher Eltern, die sich aufmachten, die blaue Blume der sozialen Erlösung im tätigen Leben der Politik zu suchen. Sie waren Menschen von großer Herzenswärme, überragender Geisteskraft, starkem Gerechtigkeitssinn und mit dem Erbe ausgestattet, ihre Sehnsucht zu bleibenden Werken zu verdichten. Nicht aus den Elendsquartieren des Proletariats, sondern aus den gepflegten Häusern des Bürgertums ist die größte Zahl der sozialistischen Führer zur Arbeiterbewegung gestoßen. Ihr wesentlicher Beitrag zum Aufstieg des westeuropäischen Sozialismus war jener praktische Idealismus, der „Der Partei" den Weg aus der klassenkämpferischen Isolierung zur Mitarbeit im demokratischen Staat frei machte und der ihnen eben dadurch den unauslöschlichen Haß der doktrinären Kommunisten zuzog. Ein Umstand, der um so schwerer wiegt, da die meisten von ihnen, zumal die Franzosen, den aufklärerischen Materialismus der Weltanschauung nie überwinden konnten.

Auch in Frankreich gibt es nicht mehr viele Staatsmänner, die, wie Léon Blum, vom Uebermaß geistiger Leidenschaft getrieben, den Weg in die Politik antraten. Dieser Sohn reicher Eltern hätte als Theaterkritiker und Schriftsteller ein heiteres, fruchtbares Leben führen können. Seine Bücher über Stendhal und über Goethe, über das Theater und über den Staat wurden viel beachtet: Leistungen, die ihn selbst unter den hervorragenden Zöglingen der Ecole Normale auszeichneten. Aber schon früh fand der gedankenreiche Publizist, daß das Leben für die Sache der Schwachen und Notleidenden mehr forderte als die Arbeit des schreibenden Schöngeists. Der Dreiundzwanzigjährige bereits saß im Staatsrat (1895), mit 42 Jahren war er Minister für öffentliche Arbeiten und Kabinettschef, zwei Jahrzehnte lang (1921—1940) leitete er die Zeitung der Partei, den „Populaire", der unter seiner Hand kein ödes Parteiorgan blieb, sondern sich zu einem bedeutenden und vielgelesenen Blatt entwickelte. Seine Hauptarbeit aber verrichtete er als Abgeordneter, als Präsident des Ministerrats, Vizepräsident des Kabinetts, Finanzminister und Ministerpräsident.

Vier Jahre lang sperrte die Gestapo Léon Blum ins Konzentrationslager. Er blieb ungebrochen. Bald nach dem Krieg ging er als außerordentlicher Botschafter für Wirtschaftsfragen nach Amerika und übernahm auch noch einmal für wenige Monate das Amt des Premierministers.

Auch derjenige, den ein Abgrund von Léon Blum, dem konsequenten Sozialisten und Vorkämpfer der „Volksfront" trennt, wird dem Dahingeschiedenen nicht die Achtung versagen. Hinter der Stirn des noblen Gesichts, in dem sich die Züge starker Intellektualität und skeptischer Zurückhaltung vereinten, wohnte viel menschliche Güte. Sie suchte andere Wege, sich zu betätigen, als wir sie gehen möchten. Aber sie war die bewegende Kraft seines Lebens: das hob ihn weit hinaus aus der Masse seiner Zeitgenossen.

Der Vorrang-Streit arabischer Dynastien

Arabische Liga überdauerte fünf Jahre — Zwang zu politischer und wirtschaftlicher Einigung

Als Aegypten, Saudiarabien, Jemen, der Irak, Syrien, der Libanon und Jordanien am 22. März 1945 in Kairo den Pakt der Arabischen Liga unterzeichneten, ließen sie sich von der Grundidee leiten, daß eine einheitliche Vertretung der arabischen Interessen gegenüber der Welt notwendig sei und daß es möglich sein müsse, unter Ueberbrückung aller inneren Meinungsverschiedenheiten wenigstens nach außen hin die Einheit der arabischen Welt zu dokumentieren. Es waren jedoch nicht so sehr die äußeren als vielmehr gerade die inneren Schwierigkeiten, die die arabische Liga beinahe zum Zerfall brachten. Der für die arabische Welt ungünstig verlaufene Palästinakonflikt und die widerstreitenden Interessen gegenüber der Politik der Großmächte haben gemeinsam mit dem alten Streit um den Groß-Syrien-Plan der Liga ernste Schwierigkeiten bereitet. Wenn es ihr dennoch gelang, in diesen Tagen ihren fünften Geburtstag zu feiern, so ist dies ein Beweis dafür, daß die Entschlossenheit zur Sicherung der Unabhängigkeit der arabischen Welt stärker ist als alle Separatinteressen.

Der Plan zum Abschluß eines arabischen Sicherheitspaktes hat im vergangenen Jahr die scheintote Arabische Liga wieder zum Leben erweckt und neue politische Aktivität ausgelöst, die sich noch verstärkte, als das Projekt einer vollkommenen Einigung der islamitischen Welt erneut auflebte und durch konkrete Vorschläge untermauert wurde. So hat der Schah von Persien die Absicht, mit dem König von Afghanistan zusammenzukommen, der seinerseits in Kairo erwartet wird, wo er den Plan eines Paktes zwischen den Staaten der Arabischen Liga, Persien, Afghanistan und Pakistan zu unterbreiten gedenkt.

Welcher Art waren und sind nun die inneren Schwierigkeiten der Liga?

Es sind Schwierigkeiten, die sich in erster Linie aus dem Streit um die führende Rolle in der Arabischen Liga ergaben. Während der Jemen, Libanon und Irak diesen Zwistigkeiten fernstanden, weil sie keine starken Persönlichkeiten in der Liga aufzuweisen haben, waren es von den anderen Staaten vor allem Aegypten und Transjordanien, die sich stets um die Vorherrschaft stritten. Nicht zuletzt wurde die Uneinigkeit noch dadurch verstärkt, daß die einzelnen herrschenden Dynastien miteinander rivalisieren, daß in den arabischen Ländern eine plutokratische Oberschicht herrscht und daß die große Masse der Araber auch heute noch aus Analphabeten besteht. Erst nach der Niederlage im Palästinastreitfall begannen sie einzusehen, daß der arabischen Welt durch aufrichtige Kollektivmaßnahmen am besten gedient werden könne.

Es bedarf jedoch noch immer der Ueberwindung des Feudalismus, der alle arabischen Länder bis zu einem gewissen Grade beherrscht. Sicherung der arabischen Welt gegen politische Gefahren von innen und außen wird nur durch grundlegende Sozialmaßnahmen möglich werden. Es muß zur Schaffung eines gesunden Bauernstandes kommen und dem ausländischen Kapital muß in stärkerem Maße Anreiz gegeben werden, da es für die Finanzierung aller Wirtschaftspläne unerläßlich ist.

Der Westen begrüßt diese Einigkeit, weil sie die beste Garantie gegen die Gefahren einer kommunistischen Expansion in die arabische Welt darstellt.

Es sind allerdings noch viele Schwierigkeiten vorhanden, die vor dem Abschluß eines arabischen Wirtschaftsabkommens aus dem Wege geräumt werden müssen. Während Syrien und der Libanon finanziell an Frankreich gebunden sind, besitzt Aegypten in Großbritannien beträchtliche Guthaben, und Saudi-Arabien wie der Irak sind durch ihre Verträge mit amerikanischen Oelgesellschaften stark nach den USA orientiert. Die Aufgabe, neben den politischen Interessen auch diese Sonderinteressen auf einen gemeinsamen Nenner zurückzuführen, wird der Arabischen Liga im sechsten Jahre ihres Bestehens noch manche Mühe kosten.

Wetter-Funk

Vom Atlantik strömt etwas mildere Meeresluft ein / Nachts noch ziemlich kalt / Am Tage 10 bis 12 Grad warm / Stark bewölkt, vereinzelt Regen / Mäßige Winde aus Nordwest.

Ruhrindustrie gegen Stahlimporte

Erhöhter Inlandbedarf - Für Aufhebung der Stahlquote von 11,1 Mill. Tonnen

Düsseldorf, 30. März (dpa). Scharfe Kritik übten am Donnerstag maßgebliche Kreise der Ruhrindustrie an der Erklärung des außenpolitischen Ausschusses der französischen Nationalversammlung, wonach eine Erhöhung der deutschen Stahlquote von 11,1 Millionen Tonnen nicht gerechtfertigt sei. Die französische Begründung, die deutschen verarbeitenden Industrien böten wirksamere Mittel zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit als die Entwicklung der Grundindustrie Stahl, sei nicht stichhaltig. Die Ruhrindustrie habe aus marktwirtschaftlichen Gründen eine Erhöhung der Stahlquote gefordert, da ein erhöhter Bedarf im Imland entstanden sei. Die Begrenzung der Stahlproduktion muß nach Ansicht der erwähnten Industriekreise in absehbarer Zeit aufgehoben werden, da sie nicht mit der freien Marktwirtschaft in Einklang gebracht werden könne. Die Ruhrindustrie sei daher auch gegen den französischen Vorschlag, die Stahlbedürfnisse der deutschen Leichtindustrien durch Rohstahllieferungen Frankreichs und der Beneluxstaaten zu befriedigen.

Essen appelliert an Bonn

Essen, 30. März (UP). Die Stadt Essen hat in einer Denkschrift an die Bundesregierung auf die besondere Notlage der Stadt hingewiesen, die durch die Krupp-Demontage, das Ansteigen der Arbeitslosigkeit und durch die Schwierigkeiten hinsichtlich der industriellen Neubesiedlung des Kruppgeländes entstanden ist.

Die Denkschrift schließt mit dem Antrag, die Kosten von insgesamt 8,7 Millionen DM für die auf Anordnung der Besatzungsmacht noch durchzuführenden Maßnahmen auf den Bund zu übertragen. Bei diesen Maßnahmen handelt es sich hauptsächlich um die Entmilitarisierung von siebzehn für die Friedensproduktion freigegebenen Werkhallen und die Erschließung des Kruppgeländes.

DGB befürwortet ‚gewisse Monopole'

Köln, 30. März (dpa). Die Gewerkschaften vertreten die Ansicht, daß gewisse Monopole aus technischen Gründen beibehalten, aber scharf kontrolliert werden müssen. Dr. R. Wagenführer vom Wirtschaftswissenschaftlichen Institut des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Köln schreibt im Gewerkschaftsorgan „Welt der Arbeit", daß die aus technischen Gründen oder aus Gründen langfristiger Anpassung notwendigen Industriezusammenschlüsse beibehalten werden müßten. Wo technisch bedingte Zusammenschlüsse noch nicht existieren, müßten sie geschaffen werden. Allerdings sei eine laufende Kontrolle erforderlich.

Chef der ECA-Mission bei Böckler

Düsseldorf, 30. März (dpa). Der Chef der ECA-Mission für Deutschland, Hanes, und der Stellvertreter des amerikanischen Sonderbeauftragten für den Marshallplan in Europa, Katz, besuchten am Donnerstag den Vorsitzenden des Deutschen Gewerkschaftsbundes Dr. h. c. Böckler in Düsseldorf. In einer Besprechung wurde von den Gewerkschaften darauf hingewiesen, daß es notwendig sei, die Marshallplanmittel sinnvoll zu investieren, damit die Arbeitslosigkeit bekämpft werden kann.

Die amerikanischen Gäste betonten, daß die Marshallplanverwaltung großen Wert auf eine aktive Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Planung und Verwendung der Marshallplanmittel in Deutschland und in anderen europäischen Ländern lege.

Kardinal Frings bei McCloy

Köln, 30. März (dpa). Der Kölner Erzbischof, Kardinal Frings, besuchte am Mittwoch den amerikanischen Hohen Kommissar McCloy in Mehlem. Wie das erzbischöfliche Haus am Donnerstag mitteilt, stattete der Kardinal dem amerikanischen Hohen Kommissar einen Gegenbesuch ab. McCloy war im Dezember vorigen Jahres im erzbischöflichen Haus in Köln empfangen worden.

Kardinal Frings war am vergangenen Dienstag bei einem Abendessen im kleinen Kreis auch Gast des britischen Hohen Kommissars gewesen. Ein Zusammentreffen des Kölner Erzbischofs mit Bundeskanzler Dr. Adenauer oder führenden Regierungsmitgliedern in Bonn hat nach Mitteilung des erzbischöflichen Hauses entgegen anderslautenden Meldungen am Mittwoch nicht stattgefunden.

Von Tag zu Tag

In Bonn teilte Bundeswirtschaftsminister Erhard mit, daß die Bundesregierung geneigt sei, ein neues Interzonenhandelsabkommen mit der Sowjetunion abzuschließen.

Im Ostzonenflüchtlingslager Heiligenstadt trafen am Donnerstag wieder 500 Umsiedler aus den polnisch besetzten Ostgebieten ein.

Ein Gesuch des Nazi-Wirtschaftsministers Walter Funk auf Revision seines Urteils, daß auf lebenslängliche Gefängnisstrafe lautet, ist jetzt abgelehnt worden, da es keinerlei Instanz gibt, die sich berechtigt fühlt, ein Urteil, das von dem Viermächte-Tribunal verhängt wurde, abzuändern.

In Bonn ist der führende Sozialist und Parlamentarier, Salomon Grumbach, zu Besprechungen mit deutschen Politikern eingetroffen.

In Berlin sollen nach Mitteilung der amerikanischen Dokumenten-Zentrale die Namen von 500 000 Gefallenen Deutschen und 100 000 Testamente Gefallener in sowjetischem Besitz sein.

In den Wandelgängen der französischen Nationalversammlung kam es am Donnerstag wieder einmal zu einer Schlägerei. Die beiden Kontrahenten packten sich bei ihren Schlipsen und schlugen aufeinander ein, bis sie Aufsichtsbeamte trennten.

Der mit der Neubildung der belgischen Regierung beauftragte liberale Politiker Deveze, setzt seine Bemühungen um eine Kabinettsbildung fort, obgleich er schon seit fünf Tagen um eine Einigung der drei großen belgischen Parteien vergeblich bemüht ist.

Der wegen Verrats von Atomgeheimnissen von einem englischen Gericht zu 14 Jahren Gefängnis verurteilte Atomphysiker Dr. Klaus Fuchs näht zur Zeit Postsäcke. Fuchs wird als „Musterhäftling" bezeichnet.

In Jugoslawien wurde ein seit Mittwoch vermißtes amerikanisches Armeeflugzeug, das von Bad Tölz nach Italien unterwegs war, aufgefunden.

Auf der Philippineninsel Luzon haben Aufständische der linksgerichteten „Huks-Bewegung" in den letzten Tagen in zwölf Städten geplündert und gebrandschatzt, wobei 20 Personen getötet und 50 verletzt wurden.

Sturm auf Professor Noack

Wird „Nauheimer Kreis" Beziehungen zur SED abbrechen?

Berlin, 30. März (UP). Zu einem ernsten Zwischenfall kam es während eines Vortrages des Gründers des „Nauheimer Kreises" Professor Ulrich Noack in Forst-Zinna. Noack, der sich jetzt in Berlin aufhält, hielt einen Vortrag vor einem geladenen Kreis von SED-Politikern. Bei dieser Gelegenheit brachte er einen Brief zur Verlesung, der, wie er sagte, von einem prominenten Politiker der Sowjetzone stammte. Dieser Brief enthielt scharfe Kritik gegen die SED-Methoden in der Sowjetzone, u. a. auch über den gegenwärtigen SED-Druck auf die anderen politischen Parteien, eine Einheitsliste für die Oktoberwahlen zu erreichen.

Noack kam nicht dazu, seinen Brief zu Ende zu lesen. Ein „Sturm brach los", der von Professor Alfons Steiniger gestartet wurde. Der Sturm nahm Formen an, die es Noack ratsam erscheinen ließen, seinen Vortrag abzubrechen.

Am Tage darauf hatte Noack eine Mehrstündige Unterredung mit hohen sowjetischen Persönlichkeiten in Karlshorst. Noack brachte die Vorgänge in Forst-Zinna zur Sprache und legte Verwahrung gegen die SED-Methoden, wie sie dort gegen ihn angewendet wurden, ein.

Deutsche politische Kreise sind der Auffassung, daß die politische Haltung des „Nauheimer Kreises", wie sie durch Prof. Noack vertreten wird, jetzt nicht mehr opportun sei, da durch eine kürzliche Erklärung Walter Ulbrichts, neutrale Haltung gegenüber dem Westen nicht länger angebracht sei. Die gleichen Kreise glauben, daß der Vorgang in Forst-Zinna Anlaß für Prof. Noack sein werde, um seine Beziehungen zur SED aufzugeben.

Der Berliner „Tagesspiegel" berichtet, daß auf einem Dessauer Flugplatz zur Zeit über 100 Volkspolizisten als Piloten für Düsenjäger russischen Fabrikats ausgebildet werden.

Verlag Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Verlag Tel. 2053. Schriftleitung Tel. 1953/3954. Vertriebs- und Anzeigen-Abt. 2553. Verlagsleiter: Alfons Prings. Stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschall. Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit. Nachricht: Dieter Berenbrok. Kultur: Josef Schmitz. Lokales: Joseph Lange, Heinz Obletz. Sport: Josef Stahl. Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A. G. Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung.

Gründe gegen den Krieg

Überall in der Welt, vor allem aber in der deutschen Öffentlichkeit, steht die Frage der amerikanischen Politik gegenüber der Sowjetunion und deren Haltung den Vereinigten Staaten gegenüber nach wie vor im Mittelpunkt des Interesses. In diesem Zusammenhang wird so viel von der Möglichkeit eines „Präventivkrieges" und von der „Unvermeidbarkeit des Konfliktes" gesprochen, daß im Interesse des Friedens eine klare, nüchterne Beurteilung der Lage dringend zu wünschen ist.

Deshalb sollte die Stimme des kürzlich ausgeschiedenen Leiters der Planungsabteilung im Außenministerium der Vereinigten Staaten, George F. Kennan, überall Gehör finden. Kennan, einer der besten Rußland-Experten Amerikas, hat für die Zeitschrift „Reader's Digest" eine klare, bis ins einzelne begründete Analyse der gegenwärtigen, vom West-Ost-Gegensatz beherrschten Weltlage geschrieben, die in diesen Tagen auch im Märzheft der Monatsschrift Das Beste aus Reader's Digest erschienen ist.

Kennan faßt seine Stellungnahme in fünf triftigen Gründen für den Frieden zusammen. Die Frage, ob Rußland einen Krieg gegen die Vereinigten Staaten plane, verneint er mit der Begründung, daß die Männer des Kreml der russischen Tradition entsprechend eine Expansion ohne kriegerische Mittel wünschen, daß sie damit rechnen, der Kapitalismus werde an seinen eigenen „Widersprüchen" zugrundegehen und daß sie schließlich den inneren Aufbau Rußlands gegenwärtig sicher nicht durch einen neuen Weltkrieg gefährden werden.

Auch die Kenntnis des Geheimnisses der Atomwaffe ändert nach der Meinung Kennans nichts an dieser Haltung der sowjetischen Führung, die sich vollkommen klar darüber sei, welche Gefahr der Atomkrieg für ihr eigenes Land bedeuten würde.

Bei der Untersuchung der Frage, ob unter den gegenwärtigen Verhältnissen ein Krieg möglich sei, kommt Kennan zu dem Schluß, daß zwar mancherlei Konfliktmöglichkeiten bestehen, daß aber kein triftiger Grund vorhanden ist, einen baldigen Krieg für wahrscheinlich zu halten.

Das Hauptziel der amerikanischen Politik gegenüber Rußland müsse daher weiterhin darin bestehen, eine starke zuversichtliche Haltung einzunehmen und überall in der Welt die Bemühungen derjenigen zu unterstützen, die sich gegen die Macht und den Einfluß des Kommunismus zur Wehr setzen. Die Grundlagen der nationalen Sicherheit der Vereinigten Staaten erblickt Kennan in der Beibehaltung einer Rüstung von solchem Umfang, daß jeder Angriff zu kostspielig und zu gefährlich erscheinen muß. Ferner sei es nach wie vor erforderlich, den westlichen Verbündeten das Gefühl der militärischen Sicherheit zu geben. Von größter Bedeutung sei es allerdings auch, daß Amerika mit den sozialen und wirtschaftlichen Spannungen im eigenen Lande fertig werde. Schließlich fordert Kennan die Amerikaner auf, in der Einsicht, nur ein Teil einer ungeheuer großen Welt voller Gegensätze zu sein, mit christlicher Demut, aber unerschrocken und zuversichtlich an die Lösung der dem amerikanischen Volk durch die Logik der Geschichte zugefallenen Aufgabe zu gehen, eine glücklichere, gesichertere und stabilere internationale Gesellschaft zu schaffen. Dann werde Amerika das Beste leisten, was in einer so komplizierten und problematischen Welt möglich sei. Und kein Volk vermöge mehr zu tun.

Weißbuch über einen Schwarzen

Die britische Regierung veröffentlichte das „Weißbuch", das sich mit dem Fall Seretse Khama beschäftigt und die Beweggründe wiedergibt, die die Regierung veranlaßten, dem schwarzen Thronanwärter die Ausübung seiner Häuptlingsfunktionen zu untersagen. Als Gründe werden aufgeführt:

1. der Versuch, eine Spaltung in den Reihen des Bamangwatostammes zu vermeiden,
2. Zweifel, ob Seretse Khama die schwere Verantwortung der Rolle eines Häuptlings mit Erfolg übernehmen könne,
3. Zweifel, ob Seretse Khama die volle Unterstützung seines Stammes genießen werde.

In dem „Weißbuch" wird darauf hingewiesen, daß die Regierung ihre Entschlüsse nicht im Hinblick auf die Vor- oder Nachteile der Mischehe gefaßt habe. Auch habe die südafrikanische Regierung keinerlei Druck ausgeübt, der diese Entscheidungen in irgendeiner Weise präjudiziert hätte.

Weiter wird hervorgehoben, daß die Regierung beschlossen habe, nicht den Inhalt des Berichts zu veröffentlichen, der von einer Untersuchungskommission verfaßt wurde, die sich mit der Frage der Anerkennung Seretses eingehend beschäftigte. Es wird lediglich zum Ausdruck gebracht, daß der Bericht von einer Anerkennung abrät und die Ansicht vertritt, daß die Abwesenheit Seretses für die Erhaltung des Friedens und der Ordnung innerhalb des Bamangwatostimmes unerläßlich sei.

Die Behauptung Seretses, daß er unter falschen Vorspiegelungen nach London gelockt worden sei, wird in dem Weißbuch energisch bestritten. „Seretse wurde zu keinem Zeitpunkt die Zusicherung gegeben, daß es ihm gestattet würde, in das Protektorat zurückzukehren, wenn er nach London käme. Gegenteilige Erklärungen sind vollkommen unrichtig."

Abschließend wird darauf hingewiesen, daß die Regierung bereit sei, Seretse die Rückkehr in seine Heimat zu gestatten, um dem gegen seinen Onkel Tschekedi schwebenden Prozeß beizuwohnen. Jedoch erfolge die Reise nur unter gewissen Bedingungen. Hinsichtlich der Thronnachfolge sei beabsichtigt, geeignete Stammesmitglieder heranzuziehen, um ihnen die Verwaltung zu übertragen.

Schweizer Beispiel: Arbeiterdividende

Die Gespräche um das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft sind nicht nur in Deutschland aktuell. Die Schweiz sucht seit langem nach praktischen Formen der Beteiligung. In der Uhrenfabrik von Meyer & Stüdeli in Solothurn ist der entscheidende Faktor in der Betriebsgemeinschaft die Arbeiterkommission. Sie stellt das lebendige Spiegelbild aller Stimmungen im Betriebe dar, wird nicht ernannt, sondern frei gewählt und hält statutenmäßig festgesetzte Sitzungen ab. Ihre Aufgaben: Entgegennahme eines Ueberblicks über die Geschäftslage und die Geschäftsvorgänge, Unterbreitung von Wünschen an die Betriebsleitung, Mitspracherecht in Fragen der Betriebsgesundheitspflege und vor allem der Arbeitshygiene. Sie berät über Ansetzung der Ferien, Fragen der Arbeitsdauer, des Arbeitsbeginns und -schlusses. Die Sozialmaßnahmen stehen weitgehend unter ihrer Verwaltung, und die Zuteilung von Siedlungshäusern geschieht meist auf ihren Vorschlag.

Seit 1944 hat die Firma ihre Arbeiterschaft am Geschäftsertrag teilnehmen lassen. Nach der gesetzlichen Dotierung der Reserven, der Ausschüttung einer Grunddividende von 5 Prozent und einer angemessenen Entschädigung des Verwaltungsrates entfällt ein aus dem Geschäftsergebnis verbleibender Ueberschuß je zur Hälfte auf das Aktienkapital (Kapitalanteil) und auf das Arbeitseinkommen (Arbeitsanteil). Der in einem Geschäftsjahr bezogene Arbeitslohn bildet die Grundlage für die Berechnung des Gewinnanteils. Nach drei Dienstjahren wird der Jahresverdienst zu 50%, nach vier zu 75, nach fünf und mehr in voller Höhe angerechnet. Für das Geschäftsjahr 1944 betrug der Gewinnanteil der Belegschaft 4,5% des Jahreseinkommens.

Die Maschinenfabrik Hoegger & Cie in Gossau hat eine Gewinnbeteiligung in folgender Weise ausgerichtet: Rückzahlung der im abgelaufenen Jahr in die Pensionskasse geleisteten Beiträge, welche 5% des Grundlohnes ausmachen. Darüber hinaus wird eine fixe Summe dem Fürsorgefonds zugewiesen und, wenn möglich, noch eine zusätzliche Barleistung an die Arbeiter und Angestellten ausgezahlt, die nach einem besonderen Punktsystem errechnet wird.

Die Dr. Wander AG. Bern, ein Unternehmen der Nährmittelbranche, kennt die Gewinnbeteiligung seit dem Jahre 1910. Die den Arbeitnehmern aus der Gewinnbeteiligung zustehenden Beträge erreichten mit 16 Prozent des Jahresverdienstes ihr höchstes Ausmaß.

Die Gerberei Olten AG. führte die Gewinnbeteiligung anfangs der zwanziger Jahre ein. Der Arbeiter erhält soviel Prozent seiner Jahreslohnsumme als „Arbeitsdividende", wie die Aktiendividende 5 Prozent übersteigt. Für 1944/45 betrug die Arbeitsdividende 4 Prozent.

Gewinnbeteiligung ist ferner in nachstehenden schweizerischen Betrieben praktisch durchgeführt: Union Laitière S. A. Genf, Edouard Dubied & Cie. Boncourt, Maggis Nahrungsmittel, Kempthal, Tobler A. G., Bern, Conservenfabrik Lenzburg, Gesellschaft der L. von Roll'schen Eisenwerke Gerlafingen.

Die Firma Color Metal A. G. in Zürich schenkte den Arbeitern einen Betrag von Fr. 1 000.— pro Mann und beteiligt die Arbeiter mit diesem Betrage am Aktienkapital und damit auch an der jährlichen Dividende. Anfang 1946 hat die Generalversammlung der COLOR METAL AG. einen Arbeiter, den Präsidenten der Arbeiterkommission, zum Mitglied des Aufsichtsrates gewählt.

Aus der Stadt Neuss

Traditionsbeschwerte Guthaben

Jubiläumsschießen der Scheibenschützen - Aus der Jahreshauptversammlung

Es ist immer noch ein würdiger weißer Bart dabei, wenn die Neußer Scheibenschützen sich versammeln. Und dieser gehört dem unverwüstlichen Matthes Neidhöfer, der in diesem Jahre 80 Jahre alt wird, aber noch treu zur Schützensache steht und immer bereit ist, dem jungen Schützennachwuchs von seinen langen Erfahrungen mitzugeben und Rat zu erteilen. Die Scheibenschützen nennen ihn ihren Ehrenschützenmeister und wissen, ihn, einer der letzten Vertreter der alten Neußer Schützengarde, sehr zu schätzen.

Wie kann es anders sein, in diesem Kreis ist die Tradition noch sehr lebendig. Die Vereine sind selten, die im Kassenbericht einen Posten nennen können, der aus einer Vergünstigung aus dem Jahre 1718 herrührt. Kassierer Fritz Hilgers hat jedes Jahr auf der Einnahmeseite 80 D-Mark an Pacht zu verbuchen, eine Vergünstigung aus dem sogenannten Königsmorgen. Es war in jenem Jahre, als der Magistrat der Stadt Neuß den Scheibenschützen für ihren Scheibenkönig den Nießbrauch von einem Stück der städtischen Wiesen gewährte. Es sind heute noch rund eineinhalb Morgen hinter der Rennbahn, und das Recht darauf haben die Scheibenschützen an einen Landwirt verpachtet.

Dieses und anderes konnte man auf der Jahreshauptversammlung der Neußer Scheibenschützengesellschaft e. V. 1415 vernehmen, die im Haus Niedertor unter dem Vorsitz von Oberschützenmeister Robert Lonnes jun. stattfand. Schriftführer Willi Huppertz berichtete über die vielfältige Schützentätigkeit im vergangenen Jahre, die von Schießen zu Schießen eine immer größere Beteiligung aufwies und hauptsächlich dadurch belebt wurde, daß man mit der Luftbüchse schießen durfte. Bei verschiedenen Feierlichkeiten, so auch in Leverkusen, haben die Neußer Scheibenschützen besten Eindruck hinterlassen, wie aus zahlreichen Presseberichten hervorgeht.

In der Schießstandfrage hat man noch keine greifbaren Ergebnisse erzielt, aber die maßgeblichen Stellen, so hieß es, seien doch aufmerksam geworden; der augenblickliche Zustand sei für eine so alte Schützenstadt wie Neuß unmöglich. Aber man hofft auf ein baldiges günstiges Ergebnis. Paul Esser hat dem Archiv der Gesellschaft, die jetzt 144 Mitglieder zählt, die Kelle zur Verfügung gestellt, mit der vor 60 Jahren der Grundstein zum Scheibenstand gelegt wurde. Für dieses Jahr sind wieder die hergebrachten Schießen vorgesehen. Das Osterstutenschießen am 2. April, das Albusschießen am 11. Juni, das Jakobusschießen am 25. Juli, das Königsschießen am 24. September, das Martinischießen am 12. November. Ein Brezelschießen hat sich auch eingebürgert.

Peter Veiser erinnerte an die Zeit der glanzvollen Bundesschießen und sprach von einer verpflichtenden Tradition. Aus diesem Grund hat die Gesellschaft aus Anlaß der Jubiläumsfeierlichkeiten ein Jubiläumsschießen vorgeschlagen, das am 1. und 2., am 8. und 9. Juli im Drusushof stattfinden soll. Das Schießen ist für alle Mitglieder der Erzbruderschaft vom heiligen Sebastianus und des Neußer Bürgerschützenvereins offen. Unter anderen wertvollen Preisen soll eine Jubiläumsmedaille ausgeschossen werden. Die Scheibenschützen waren mit den Vorschlägen einverstanden.

Die turnusgemäß ausscheidenden Vorstandsmitglieder Willi Huppertz und Willi Pfeil wurden wiedergewählt. Mit dem Kassenbericht von Fritz Hilgers war man einverstanden. Im vergangenen Jahr starben die Schützenbrüder Josef Schmitz und Willi Helffrich, deren man ehrend gedachte.

Jahreshauptversammlung in der „Bürger"

Die Jahreshauptversammlung der Kreisvereinigung der Ostvertriebenen findet nicht in der Aula des Gymnasiums, sondern am Sonntag um 15 Uhr im Saal der Bürgergesellschaft, Niederstraße, statt.

Der seit einigen Tagen gesuchte Betrüger, der angeblich im Auftrage des Verbandes der Schwerkriegsbeschädigten und Kriegsblinden im Stadtgebiet Geld sammelte, wurde in Kleinenbroich festgenommen. Der Beschuldigte hatte in einem Schulheft die gesammelten Beträge — insgesamt 120 DM — eintragen lassen.

Aktuelle Fragen der Jugendbetreuung

Heimabend der Jugendabteilung des VfL Rheinkraft

Dem Heimabend der Jugendabteilung des VfL Rheinkraft, Neuß, im Zeughaus war ein großer Erfolg beschieden. Der Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, und was Rang und Namen im Neußer Sportleben hat, war vertreten. Ueber die Vereinsgrenzen hinaus bekundeten auch die übrigen Neußer Sportvereine ihre Verbundenheit mit dem VfL in der aktuellen Frage der Jugendbetreuung. Darrüberhinaus waren Abordnungen von Rhein und Ruhr, von Gilbach und Erft gekommen, um sich von diesem Abend Anregungen für eigene kulturelle Jugendabende zu holen. Vorsitzender Pullen machte die erfreuliche Mitteilung, daß ihm von der Stadtverwaltung ein größerer Geldbetrag für einen Jugendleiterlehrgang in der Jugendherberge Neuß-Uedesheim zur Verfügung gestellt worden ist. Seine Begrüßungsworte klangen in dem Wunsch aus, daß der in der Südstadt geplante Sportplatz noch in diesem Jahre Wirklichkeit werden möge.

Die Arbeit des Vierklangs, der Eltern, der Geistlichen, der Jugendorganisationen und der Lehrer habe große Erfolge gebracht, erklärte der Verbandsjugendwart des westdeutschen Fußballverbandes, Fritz Krämer. Die Aufgaben, die Jugendleiter heranzubilden, seien überall gelöst worden.

Nach dem Neußer Stadtlied kam der Heimatdichter Peter Hink aus Büderich zu Wort, der seinen Vorlesungen und Vorträgen die Begriffe Natur, Beruf, Familie und Gott voranstellte. Zwei Walzer von Chopin leiteten zu den Ausführungen des Heimatdichters Karl Kreiner über, die in Neußer Mundart, der Sprache des Volkes, von Kindern wiedergegeben wurden. Neben dem „Nüsser Jong" erntete der „Trommelmajor" ganz besonderen Beifall. Zum Lied „Mi Pöppke" hatte Hermann Müller, Neuß, die Noten geschrieben, das von den kleinsten, nicht schlupflichtigen Mädchen sinnvoll vorgetragen wurde.

Radio Köln im Zeughaus Neuß

Für die von uns angekündigte öffentliche Radioveranstaltung am 1. April im Zeughaus Neuß (19 Uhr) liegt jetzt das Programm vor. Die Leitung des Abends, der besonders für die Ostvertriebenen vorgesehen ist und unter dem Motto „Zwischen Ost und West" steht, hat Helmut Schmidt. Es wirken mit das Orchester Hermann Hagestedt, der Godesberger Kammerchor, Marion Lindt, Geschwister Milthaler (Lieder zur Laute), Ida Grünewald (Alt), Rudolf Trott (Bariton), Wilhelm Menzel (früher Sender Breslau), Ernst Schenke (schlesischer Heimatdichter), Erwin Volker (ostpreußischer Schriftsteller), Otto Franz Krauß (ostpreußischer Vortragskünstler), das Egerländer Zitherquartett. Die Veranstaltung wird auf Tonband aufgenommen und geht Ostersonntag 16—17 Uhr über Radio Köln.

Sie hören heute . . .

Vorträge: 14.00 Begegnung mit Schweden (NWDR), 20.45 Carl Ludwig Schleich (SWF).

Kunst und Literatur: 16.30 Neue Literaturgeschichten (NWDR), 17.00 Baumeister des deutschen Theaters: Gustav Hartung (SWF), 21.15 Dichterstunde: Maxim Gorki (Saarbr.), 22.30 Deutung der jüngsten deutschen Literatur (Beromünster).

Hörspiel: 20.05 „Anonyme Briefe" von Artinger (München), 21.30 „Der seltsame Dr. Julius Manger" Kriminalhörspiel (Wien).

Sinfoniekonzert: 20.00 Abendkonzert (Frankfurt), 20.15 Bartholdy, Mendelssohn, Schubert (Saarbrücken), 20.30 Schubert, Brahms (Stuttgart), 21.00 Elgar, Bloch, Rocca, Strawinsky (Florenz), 22.10 Haydn, Koetsier (München).

Kammermusik: 16.00 Haydn (RIAS), 16.50 „Die schöne Müllerin" III. von Schubert (NWDR), 20.00 Haydn, Rolla, Reger (SWF), Strawinsky, Germiniani, Bach (RIAS), 21.30 Ibert (Saarbrücken).

Oper: 18.00 „Mignon" von Thomas (Florenz), 20.00 „Othello" von Verdi (NWDR), 21.00 „Thais" von Massanet (Paris I).

Das Standesamt meldet . . .

vom 23. bis 29. März 1950

Eheschließungen

Anstreichergehilfe Theodor Anton Weyer, kath., Glehner Weg 14, mit Elisabeth Metsches, kath., Sternstr. 17. — Fabrikarbeiter Adolf Guhra, kath., Hammfeldweg 16, mit Franziska Vieten, kath., Grünwegsiedlung 19. — Laborant Werner Hermann Alff, evgl., Düsseldorf, Grafenberger Allee 334, mit Margarete Elfriede Anni Baseler, evgl., Büttgerstr. 5a. — Schlosser Heinrich Josef Paul Komanns, kath., Breite Straße 7, mit Gertrud Sibilla Hover, geb. Bröxkes, kath., Rheinstraße 29. — Tischler Alfred Seidel, kath., Grimlinghauser Brücke 21, mit Klara Katharina Blinne, evgl., Grimlinghauser Brücke 33. — Fabrikarbeiter Franz Wilhelm Merks, kath., Schillerstraße 14, mit Christine Gertrud Meuser, Näherin, kath., Schillerstraße 14. — Mühlenbauer Bernhard Hermann Geistert, kath., Berghäuschensweg 95, mit Elis. Beckers, kath., Berghäuschensweg 95. — Maschinenarbeiter Karl-Heinrich Traut, kath., Am Obertor 1, mit Anna Maria Sofia Henzen, kath., Münsterstraße 4. — Packer Peter Johann Wirtz, kath., Neustr. 18, mit Elis. Küppers geb. Clingen, kath., Neustr. 18. — Fabrikarbeiter Helmut Anton Wilhelm Krey, kath., Dahlienstraße 49, mit Jakobine Heinrichs, kath., Dahlienstraße 49. — Fabrikarbeiter Karl Friedrich Wilhelm Spoor, kath., Düsseldorfer Straße 1, mit Rosa Thurner, kath., Düsseldorfer Str. 1. — Reg.-Assessor Georg Johannes Schmelduch, kath., Lindenplatz 13, mit Maria Katharina Engels, kath., Lindenplatz 12-13. — Kaufmann Eduard Anton Hubert Geloudemans, kath., Michaelstraße 52, mit Christine Hubberta Esser, kath., Büchel 34. — Maurer Martin Erich Deuß, kath., Holzheim, Bahnhofstraße 87, mit Adele Antonie Henriette Grolms, kath., Rheinstraße 42. —

Geburten

Hans-Werner Heinrich, Sohn von Heinrich Mausberg, Christian-Schaurte-Str. 6. — Christel Maria, Tochter von Leopold Temburg, Hammerlandstr. 92. — Rita Wilma Maria, Tochter von Friedrich Korten, Grünstr. 3. — Hildegard, Tochter von Friedrich Hanf, Fontanestraße 3. — Maria Anna, Tochter von Johann Cremer, Enzianstr. 28. — Evemarie Theresia, Tochter von Josef Biermann, Berghäuschensweg 63. — Ina, Tochter von Helmut Austmann, Promenadenstraße 75. — Dorothea Erna, Tochter von Heinz Lämmerhirt, Kaarster Str. 19. — Josef Ralf, Sohn von Kurt Königshofen, Lörickstraße 29. — Wilfried Willy, Sohn von Alfredo Star, Kapitelbunker.

Sterbefälle

Karolina Keil geb. Sachsenwedel, Krefelder Str. 7. — Stibe Lottenburger, An der Obererft 28. — Margarete Weger geb. Scholtes, Jahnstr. 105. — Wilhelm Hemmerden, Goethestr. 4a. — Karl Gummersbach, Niederstraße 8 (Kriegssterbefall). — Agnes Knops, Gladbacher Straße 17. — Anton Esser, Kolpingstraße 48. — Elis. Löhler geb. Hilgers, Bergheimer Straße 78. — Peter Wolff, An der Obererft 41. — Peter Korbmacher, Bergheimer Str. 562. — Franziska Schmitz, Zoppenbroich J 9. — Cornelius Hintzen, Heerdter Str. 7. — Wilhelm Gondorf, Kaarster Straße 54 od. 56 (Kriegssterbefall). — Agathe Heykamps geb. Kück, Lupinenstraße 123. — Luise van Ackeren geb. Cruismann, Am Hochofen 40. — Jakob Spoor, Steinhausstraße 71. — Maria Logen geb. Bröcker, Breite Str. 175. — Wilhelm Fausten, Christian-Schaurte-Str. 14 (Kriegssterbefall). — Wilhelm Zabel, Jülicher Str. 13. — Margarete Meyer geb. Dohr, Heerdter Str. 28. — Heinrich Plath, Niederstraße 41 (Kriegssterbefall). — Julius Genske, Weißenberger Weg 79 (Kriegssterbefall). — Hans-Josef Boltersdorf, Josefstr. 46 (Kriegssterbefall).

Ausstellungsleitung jetzt Hammer Landstraße

Die Ausstellungsleitung gibt bekannt: Die Vorbereitungsarbeiten sind nun soweit gediehen, daß die engere Verbindung mit dem Ausstellungsgelände zweckmäßig erscheint. Die Ausstellungsleitung wird daher am Freitag, dem 31. März, in das Ausstellungsgelände am Pfauenhof, Hammer Landstraße, übersiedeln. Sie ist dort unter den Rufnummern 3700, 3540 und 3549 täglich von 9 bis 17 Uhr zu erreichen.

NGZ gratuliert

Herr Adi Bongartz kann am 1. April auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Firma Müller und Inhoffen zurückblicken.

Obermonteur Josef Emmerich, Krurstraße, kann morgen sein 50jähriges Berufsjubiläum begehen. Der Jubilar ist auch schon 28 Jahren bei der Firma Elektro-Walge, Neuß, Glockhammer, tätig. Herzlichen Glückwunsch!

Altes Münster in neuem Glanz

Es ragt ein hehrer Königsthron

Weihbischof Dr. Stockums weih te den neuen Hochaltar in Sankt Quirin

„Es ragt ein hehrer Königsthron", dieses Wort darf der Chronist dem neuen Hochaltar des Neußer Quirinusmünsters mit Fug und Recht zulegen. Da wurde ein Königsthron geweiht und gesalbt, erhaben und würdig, dem Höchsten aller Herren zu dienen. Schlicht ist seine Würde, und gemessen seine Feierlichkeit, ein bedeutsames Werk sakraler Kunst und ein beredtes Zeugnis für das künstlerische Wollen und die künstlerische Formensprache unserer Tage. Wohleingefügt in das vollendete Bild des wiedererstandenen Domes und der reichgegliederten und vielgestaltigen Architektur des Ostwerkes bildet der neue Altar wieder den Mittelpunkt des Gotteshauses, aufgerichtet an altbestimmter Stätte. Opfertisch und Königsthron und Märtyrergrab sind wie zu urchristlichen Zeiten vereint zum Zentrum allen Betens und Opferns der Gemeinde, zur Quelle allen Segens und aller Gnade.

Die Weihe

Weihbischof Dr. Stockums konsekrierte gestern im Auftrage unseres Kölner Kardinal-Erzbischofs Dr. Joseph Frings den neuen Hochaltar. In den überlieferten reichen Zeremonien der Kirche vollzog sich, sinnvoll und bedeutungsvoll, die Weihe. Reinigung, Segnung und Salbung bedeutet die heilige Handlung, die Gebet und Choralgesang begleitet. Feierlich erklingt die Allerheiligenlitanei und das Hochgebet, und als zum Schluß auf der Mensa bei den Weihekreuzen die vierfachen Lichter aufglühen und alle Unreinheit verzehrende Feuer als Symbol des Geistes und der Liebe aufflammen, stimmt der Bischof das „Veni sancte Spiritus" an. Die für den Hochaltar bestimmten Reliquien trägt der Bischof in feierlicher Prozession vom Josephsaltar zum Hochchor. Und wie symbolhaft diese Handlung: Bischof und Werkmann stehen zusammen am Altar und schließen die Reliquien in die Altarplatte ein. Dieser bereitet den Mörtel für den Stein, der die Reliquien bedecken soll, und der Bischof beginnt mit der Kelle das Werk, das derMaurer dann vollendet. Maurerpolier Robert Schorn darf dem Bischof zur Hand sein, der Vater des im Februar in der Münsterkirche verunglückten jungen Werkmannes.

Der Hochaltar wurde unter dem Titel des heiligen Jakobus geweiht. Den Choral sang die Schola des Erzbischöflichen Priesterseminars in Bensberg und des Konviktes in Neuß. Es war ein alter Kölner Choral für die Altarweihe, der sogenannte germanische Choral, der eigens für diese Feier aus alten Büchern des 16. Jahrhunderts entnommen wurde und nach undenklichen Zeiten wieder zum ersten Mal erklang.

Der Bischof spricht

Nach der Weihe wurde der Altar zum heiligen Opfer vorbereitet und als das erste feierliche Amt begann, das Domkapitular Dechant Liedmann zelebrierte, erstrahlte der unter der Altarmensa sichtbare Quirinusschrein in hellem Lichterglanz.

Nach dem Credo sprach Weihbischof Dr. Stockums in schlichten Worten zu den Gläubigen. Das sei ein Tag, den der Herr gemacht habe, so sagte er, ein seltener Tag, wie er in der Geschichte einer Pfarre nicht oft vorkomme. Im Auftrage des Kardinals habe er die Weihe vollziehen dürfen, mit der der Aufbau des Münsters im wesentlichen abgeschlossen sei. Und dies sei wirklich ein Anlaß zur Freude der Herzen und Seelen. An dieser Freude nehme auch der Erzbischof, der ja auch ein Sohn der Pfarre zum heiligen Quirinus sei, innig Anteil, und sie möge ein kleiner Ersatz sein für das viele Leid und die große Bedrängnis der Kriegs- und Nachkriegsjahre. Gratias agamus Domino Deo nostro, so dürfe das Volk mit Recht beten, denn der erste Dank müsse Gott dem Allerhöchsten gelten. Ein zweites Dankeswort widmete der Bischof dem Pfarrherrn von Sankt Quirin, Domkapitular Dechant Liedmann. Wenn dieser nicht gleich nach dem Ende des Krieges die Initiative ergriffen hätte und die dringendsten Arbeiten nicht sofort hätte beginnen lassen, — wer wüßte, ob dann die Kuppel des heiligen Quirinus in alter Pracht erstanden wäre. Für seine vielen Mühen und Sorgen solle ihm die Pfarrgemeinde Dank wissen. Dank galt auch dem Kirchenvorstand von Sankt Quirin, den Architekten, Künstlern und allen Werkleuten, Dank den zuständigen Ministerien von Nordrhein-Westfalen für ihre Unterstützung, der Stadt Neuß für ihre Hilfe und allen denen, die durch Spenden zum Gelingen des großen Werkes beitrugen.



Weihbischof Dr. Stockums bei der Weihe des neuen Hochaltars, mit dem das Quirinusmünster wieder einen würdigen Mittelpunkt erhalten hat.

Der gestrige Tag brachte erhebende Feierstunden, die einen tiefen Eindruck bei den vielen Gläubigen hinterließen, die im Quirinusmünster weilten.

Der Bischof wies auf die Zeremonien und Segnungen hin, durch die der Altar für den Gottesdienst bereitet wurde. Es möchte von diesem Altar ein nie versiegender Strom von Gnaden ausfließen in die Seelen, in die Familien und in die Häuser. Möchte der Altar stehen für Jahrhunderte und, so wünschte der Bischof mit erhobener Stimme, möchte niemals mehr eine Bombe das Gotteshaus treffen und den Altar zerstören. Er schloß mit dem bischöflichen Segen.

Das heilige Opfer wurde dargebracht für die Lebenden und Toten der Gemeinde, für alle, die am Aufbau der Quirinuskirche geschafft haben und für die drei Toten des 5. Januar 1944 und den tödlich verunglückten jungen Werkmann.

An der eindrucksvollen Feier nahm eine große Anzahl von Ehrengästen teil: die Geistlichkeit des Dekanates Neuß mit den Herren Prälaten Werhahn, Tosetti und Heuken, Vertreter der männlichen und weiblichen Ordensgenossenschaften von Neuß. Außer ihnen hatten im Hohen Chor Platz genommen die führenden Männer des öffentlichen Lebens unserer Stadt, an der Spitze Oberbürgermeister Alfons Frings, Oberstadtdirektor Dr. Josef Nagel, Stadtdirektor Spielkamp, Handelskammerpräsident Wilhelm Werhahn, Landtagsabgeordneter Dr. Adolf Flecken, desweiteren war Bundespressechef Ministerialdirektor Dr. Brand anwesend. Den Künstlern und Werkleuten mit Dombaumeister Dr. Weyres, Prof. Dr. Schorn und Architekt Gilges sowie den Stiftern und dem Kirchenvorstand waren Ehrenplätze vorbehalten.

Das großartige Bauwerk selbst gab den schönsten Schmuck zu diesem Ehrentag. Mit nur wenig zartem Grün war das Chor geziert und beim Standbild des heiligen Quirinus glühten blutrote Tulpen. Die große Schar der Gläubigen war sichtlich beeindruckt von den feierlichen Stunden und mit großer Bewegung stimmten sie zum ersten Mal nach so langen Jahren das Quirinuslied im vollendeten Gotteshaus an. Und „Großer Gott, wir loben Dich" so erschallte es aus freudig bewegten Herzen.

Dieser Festtag wird bei vielen, die gestern der feierlichen Handlung beiwohnten, leuchten bis in ferne Jahre. Besonders auch die Jugend war mit Freude und Emsigkeit dabei, nicht nur die mitwirkenden Meßknaben, die allerlei wichtige Hilfe zu verrichten hatten und ganz nahe beim Bischof sein durften. Die Schuljugend kam mit dem Tornister von der Schule in die Kirche geklappert und wollte vorne dabei sein. Der Bischof wandte sich in väterlicher Güte an die ganz Kleinen auf den Armen der Mütter und segnete sie.

Tagsüber besuchten viele das Gotteshaus, um die neue Herrlichkeit in Augenschein zu nehmen und sich daran zu erfreuen. Am späten Nachmittag war die Münsterkirche dicht gefüllt zur feierlichen Quirinusandacht. Und als am Abend noch einmal die Glocken feierlich über die Stadt klangen, ging ein Tag zu Ende, der in den Annalen der Stadt Neuß verzeichnet werden wird als der bedeutsame Tag, an dem den Neußern wiedergeschenkt wurde ihr altes, liebes Münster. —

Karfreitag gesetzlicher Feiertag

Welche Darbietungen sind verboten?

Nach § 4 des Gesetzes über die Feiertage vom 27. 2. 1934 ist der Karfreitag gesetzlicher Feiertag.

Geschützt ist er wie folgt: Verboten sind alle öffentlich bemerkbaren Arbeiten, die geeignet sind, die äußere Ruhe des Tages zu beeinträchtigen, sofern ihre Ausführung nicht besonders zugelassen ist. Desgleichen sind während der ortsüblichen Zeit des Hauptgottesdienstes verboten: 1. öffentliche Versammlungen, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird; 2. alle der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern nicht ein höheres Interesse der Kunst, Wissenschaft oder Volksbildung oder ein politisches Interesse vorliegt, 3. Auf- und Umzüge, sportliche und turnerische Veranstaltungen, sowie Hetz- und Treibjagd auf Wild, sofern hierdurch der Gottesdienst unmittelbar gestört wird.

Daneben sind verboten: 1. Sportliche und turnerische Veranstaltungen gewerblicher Art und ähnliche Darbietungen sowie sportliche und turnerische Veranstaltungen nicht gewerblicher Art, sofern sie mit Auf- oder Umzügen, mit Unterhaltungsmusik oder Festveranstaltungen verbunden sind; 2. in Räumen mit Schankbetrieb musikalische Darbietungen jeder Art. Hiernach ist also auch ernste Musik in Schankräumen nicht gestattet; 3. alle anderen, der Unterhaltung dienenden öffentlichen Veranstaltungen, sofern bei ihnen nicht der diesem Tag entsprechende ernste Charakter gewahrt ist.

Es dürfen nur solche Filme zur Aufführung gelangen, die zur Aufführung am Karfreitag zugelassen sind. Darbietungen von Kleinkunstbühnen und ähnlichen Unternehmungen, die der Unterhaltung dienen, sind nicht gestattet, wenn nebenher Gaststättenbetrieb vorhanden ist und der Gaststättenbetrieb so überwiegt, daß die musikalischen und sonstigen Darbietungen lediglich als zusätzliche Leistungen zum Gast- und Schankbetrieb anzusehen sind.

Schuh-Haus Albeck Büchel 23 Eingang Münsterplatz
Das bekannte Fachgeschäft
Damen-, Herren- u. Kinderschuhe in großer Auswahl

Aus dem Kreis Grevenbroich

Die Zeltstadt der Schützen

Das Heimatfest in Grevenbroich wird vorbereitet — Immer wieder Saalfrage

Grevenbroich. Die Generalversammlung des Bürger-Schützenvereins im Hotel „Zur Traube" wies leider nicht den Besuch auf, den die Wichtigkeit der Tagung erfordert hätte. Es muß immer wieder die Feststellung gemacht werden, daß die Grevenbroicher Schützen sich erst kurz vor den Festtagen erinnern, daß sie eine große Familie sind, die in Freud und Leid wie Pech und Schwefel zusammenhalten muß.

Schützenpräsident Lorenz Rütten, der betagte Senior und Vater aller Schützenbrüder, hieß zu Beginn Bürgermeister Jähne, der zugleich die Königswürde trägt, und den Protektor des Vereins, Bürgermeister a. D. Wilms, willkommen. Die Festvorbereitungen wurden bekanntgemacht, die bisher zu den Festtagen am 2. bis 5. September getroffen worden sind. Der Protektor des Vereins erklärte, man freue sich, den Präsidenten wieder in alter Frische zu sehen. Oberst Clemens berichtete über Aufstellung der Zelte. In diesem Jahr sollen 1500 Quadratmeter aufgebaut werden. Die angebahnten Verhandlungen werden weiter geführt. Am Platz an der Badeanstalt wird kein Zelt mehr aufgestellt.

Auch die Musikfrage wurde angeschnitten. Die Kapellen Skibba und Jensen wurden vorgemerkt. — Als zweiter Vorsitzender wurde Max Franzen, als 2. Schriftführer Herr Haas und als 2. Kassierer Theo Kaufmann und als Beisitzer Adolf Granderath in den Vorstand gewählt. Wie in früheren Jahren werden alle Zugführer zu den Vorstandsitzungen des erweiterten Vorstandes hinzugezogen, so daß die Festvorbereitungen auf breiter Grundlage besprochen werden können.

Bürgermeister a. D. Wilms gab Anregungen, das Vereinsleben der Schützen zu kräftigen. Er verwies auf die Durchführung von Festen und die Gestaltung der Generalversammlungen, die durch Heimatvorträge und Unterhaltung allgemeiner Art gefördert werden könnten. Die Saalfrage bereitete den Schützen — wie schon seit Jahren — große Sorgen. Bürgermeister Jähne stellte klar heraus, daß die Stadtverwaltung zur Lösung dieser Frage wegen der Dringlichkeit des Wohnungsprogramms nicht mehr unternehmen könne als bisher geschehen sei. Die Saalfrage muß irgendwie geklärt werden, weil der Ruf der Kreisstadt bei einer längeren Verschleppung leiden würde.

Festakt zur Rathausübergabe

Besichtigung am Samstag

Grevenbroich. Die Stadtverwaltung gibt bekannt: Aus Anlaß des Wiederaufbaues des alten Rathauses findet am 1. April, vormittags 11 Uhr, im neuen Sitzungssaal ein Festakt statt, an dem Gäste, Stadtverordnete, Mitglieder des Bauausschusses sowie die am Wiederaufbau des Rathauses beteiligten Firmen und Handwerker teilnehmen. Darüber hinaus sind, soweit Plätze verfügbar waren, Eintrittskarten für die Bevölkerung ausgegeben worden. Um auch der gesamten Bevölkerung Gelegenheit zu geben, Anteil an diesem besonderen Ereignis der Stadt zu nehmen, steht das Rathaus am Samstag zwischen 15 und 17 Uhr zur Besichtigung zur Verfügung.

Die bisherige Unterkunft der Stadtverwaltung wird zum gleichen Zeitpunkt von der Kreispolizei und der örtlichen Polizeistation als Dienstgebäude in Anspruch genommen. Die Polizeikapelle der Regierungsbezirkspolizei Düsseldorf veranstaltet aus Anlaß der Wiedereröffnung des Rathauses am Samstag ab 10 Uhr auf dem Rathausplatz ein Platzkonzert.

Wichtig für Garzweiler Landwirte

Garzweiler. Zur Erhebung der diesjährigen Viehabgabe (Seuchenentschädigungskasse) liegt ein Auszug aus der Viehzählung vom 3. Dezember 1949 auf dem Bürgermeisteramt, Zimmer 4, zur Einsicht und Berichtigung aus. Alle Landwirte, deren Viehbestände sich seit dem 3. Dezember 1949 geändert haben, werden gebeten, die Listen einzusehen und berichtigen zu lassen. Die Liste liegt aus vom 1. April bis zum 14. April — mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage sowie mittwochs- und samstagsnachmittags.

Das interessiert den ganzen Kreis:

Landwirtschaft will nicht untergebuttert werden

Frühjahrshauptkörung 1950 — Das Schwarzdecken wird ausgerottet

Grevenbroich. Die Frühjahrshauptkörung 1950, die Bildung einer Interessengemeinschaft der Bullenhalter bzw. die Gründung eines Kreisbullenhaltungsvereins und Vorschläge zur Festsetzung der Deckgelder waren die wesentlichen Punkte der Tagesordnung, die gestern die Arbeitsgemeinschaft der Züchtervereinigung der Bullen- und Eberhalter der Körstelle M.Gladbach, Grevenbroich, Neuß, zu erledigen hatte.

Der gute Besuch unterstrich die Wichtigkeit der Tagung. Alle Fragen wurden mit größter Anteilnahme beraten und besprochen. Zur Frühjahrshauptkörung sprach Kreiszuchtwart Tamble, der die allgemeinen Richtlinien bekanntgab. Kein Bulle wird ohne Nachweis angekört. Tiere, die nicht entsprechend gefüttert und gepflegt sind, werden zurückgewiesen. Qualität und Leistung sind für die Bewertung maßgebend. Aus Sicherheitsgründen dürfen Bullen nicht ohne Stange und Nasenring vorgeführt werden. Auch der Klauenschnitt muß zufriedenstellend sein. Für Bullen- und Eberhalter, die ihre Tiere in bestem Zustand vorführen, werden Prämien ausgegeben.

Aus der Versammlung heraus wurde bitter Klage darüber geführt, daß der Kreis und die Gemeinden die Vatertierhalter zu wenig oder kaum unterstützten. Laufende Beihilfen der Gemeinden sollen die Vatertierhalter für ihre großen Mühen um die Landestierzucht in etwa entschädigen. In diesem Zusammenhang wies Kreisfachschaftsleiter Kremer auf die schlechte Vertretung der Landwirtschaft in den Gemeindevertretungen und dem Kreistag hin. Aus der politischen Interessenlosigkeit der Landwirte sei zu erklären, daß die Landwirtschaft im Kreise nicht mehr die Stellung einnehme, die ihr auf Grund der wirtschaftlichen Bedeutung zukomme: „Wir werden untergebuttert, wenn wir den politischen Boden nicht zurückgewinnen. Das ist die Wurzel allen Uebels." Der Redner erhob die Forderung, daß sich der Landwirt politisch betätigen müsse, wenn er verlorenes Gebiet wieder aufholen wolle.

Oberkreisdirektor Dr. Gilka gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Versammlungen der Landwirtschaft so stark besucht seien. Er wies aber auch darauf hin, daß es Schuld der Landwirtschaft sei, wenn sie mangelhaft in den Parlamenten vertreten sei. Die Landwirtschaft im Kreis sei von so großer Bedeutung, daß man nicht verstehen könne, wie die Landwirtschaft so stark an Bedeutung eingebüßt habe. Zur Frage der Bullenhaltung wies er darauf hin, daß er an die Gemeinden ein freundliches Schreiben richten werde, in dem er ihnen die Unterstützung der Vatertierhaltung dringlich ans Herz legen wolle. Der Kreis werde von sich aus bei der Aufstellung des kommenden Haushalts die Wünsche der Bullenhalter berücksichtigen.

Mit der Gründung einer Interessenvereinigung der Bullenhalter war die Versammlung einverstanden. Sie nahm davon Kenntnis, daß einige Kreisbullen gekauft wurden, die demnächst in Orten, in denen keine Bullen stehen, aufgestellt werden sollen. Es wurde den Bullenhaltern vorgeschlagen, die Decksätze so zu erheben, daß das Schwarzdecken aufhöre. Mit dem Wort „Schwarzdecken" war das Stichwort zu einer lebhaften Aussprache gefallen. Das Schwarzdecken erschüttert die Existenz der Vatertierhalter. Es wurden Maßnahmen beschlossen, um den Vatertierhalter zu schützen, damit seine Existenz nicht untergraben wird.

Zum Schluß der Tagung wurden Vorschläge zur Verteilung von Beihilfen des Kreises und der Marshall-Beihilfe unterbreitet.

Fußballer zu Grabe getragen



Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde gestern in Neukirchen der am vergangenen Sonntag im Fußballspiel plötzlich aus dem Leben gerissene 19jährige Sportler Franz Wiersch zu Grabe getragen. Seine Kameraden der ersten Mannschaft gaben ihm im Sporttrikot das Ehrengeleit und legten als letzten Gruß, wie alle anderen örtlichen Vereine, Kränze an seinem offenen Grab nieder. Auch der Kreis V sowie die benachbarten Sportvereine Germania Hoisten und SV Ramrath grüßten den toten Sportkameraden. Der erste Vorsitzende der SG Neukirchen und des Quartettvereins widmeten dem toten Mitglied Franz Wiersch ehrende und anerkennende Worte des Nachrufs. Leise erklang das Lied vom guten Kameraden, vorgetragen vom Quartettverein, dessen eifriges Mitglied der Verstorbene war.

Kurz und bündig

Der Polizei übergeben

Grevenbroich. Der Angestellte Sch. des Kreisflüchtlingsamtes hat in den letzten Tagen in betrügerischer Absicht bei einzelnen Gemeinden vorgesprochen, um sich von diesen Gemeinden Beihilfen für angeblich zugewiesene Flüchtlinge auszahlen zu lassen. Die Angelegenheit wurde kurz danach durch die Kreisverwaltung entdeckt und der Polizei übergeben.

Umfangreiche Tagesordnung

Rosellen. In der Gaststätte Stammen fand gestern abend unter Vorsitz von Ortsbürgermeister Kux eine öffentliche Sitzung der Gemeindevertretung von Rosellen statt, an der auch Amtsdirektor Effertz, Norf, und Amtsinspektor Loevenich teilnahmen. Aus der reichhaltigen Tagesordnung sind der Verkauf einer Parzelle, der Bebauungsplan in Neuenbaum, die Neufestsetzung der Lustbarkeitssteuer, der Neubau der Scheune Erkens, Beitritt zur kommunalpolitischen Vereinigung, die Reparatur eines Schulradiogerätes, Bausache Feiler, die Forstpflanzungen und eine Feuerwehrangelegenheit verhandelt worden. Anschließend fand eine geheime Sitzung statt. Die NGZ kommt in der morgigen Ausgabe auf Einzelheiten zurück.

NGZ gratuliert

Grevenbroich. Inge Hubert, Grevenbroich, Resi Lingen, Bedburdyck, und Gertrud Hompesch, Wallrath, bestanden die Abschlußprüfung an der Städt. Handelsschule in Neuß mit „Sehr gut".

Jüchen. Gestern vollendete in körperlicher und geistiger Frische Ludwig Jantz, Röbershof 73, sein 86. Lebensjahr. Der Jubilar wurde trotz seines hohen Alters aus seiner früheren Heimat ausgewiesen und hat hier als Flüchtling eine neue Heimat gefunden. Die NGZ wünscht dem Jubilar einen langen und sonnigen Lebensabend.

Grevenbroich. Nach mehr als 30jähriger Tätigkeit bei der Stadtverwaltung Grevenbroich tritt Stadtoberinspektor Claus Heimbach am 1. April in den Ruhestand. Die Stadtverwaltung ehrte ihren scheidenden Mitarbeiter in einer besonderen Feierstunde.

Kaarst meldet . . .

Achtung Pferdehalter

Kaarst. Wie der Vorsitzende des Kaarst-Weißenberger Pferdeversicherungsvereins, Ortslandwirt Wilms mitteilt, findet am morgigen Samstagvormittag um 10 Uhr auf dem Gelände des Kirmesplatzes in der Nähe der Straßenbahn-Endstation eine Pferdebesichtigung statt, an der als Sachverständige der für das hiesige Kreisgebiet zuständige Regierungs-Veterinärrat Dr. Sonderkamp (Grevenbroich) und Tierarzt Dr. Johnen (Neuß) teilnehmen werden. Alle diejenigen dem Verein angeschlossenen Bauern und Landwirte, dieinfolge der überstürzten Terminfestsetzung keine besondere Einladung erhalten haben sollten, werden gebeten, ebenso pünktlich wie die benachrichtigten Vereinsmitglieder mit ihren Pferden zu dieser Veranstaltung zu erscheinen, damit der Tierbestand möglichst lückenlos und genau überprüft werden kann, was für die Neufestsetzung der einzelnen Versicherungstaxen im Interesse der Gesamtheit wie des einzelnen von Wichtigkeit ist.

Ein nahrhaftes Sonderangebot

Kaarst. Am morgigen Samstag findet in der Zeit von 9 bis 12 Uhr in der Gaststätte von Josef Motes ein einmaliger Sonderverkauf von Wildschweinfleisch zu niedrigem Preis statt. Es gelangen zwei prächtige Wildsäue mit zusammen rund 240 kg Gewicht zum Preise von ,— DM pro Kilogramm zur Verteilung. Der Verkauf erfolgt nur an Einwohner der Gemeinde gegen Vorlage eines Ausweises (Personalausweis). — Bei diesem Sonderangebot handelt es sich um die Beute des Gemeindedirektors Hoersch und des Försters Palmen von der vor wenigen Tagen im Kaarster und Büdericher Revier durchgeführten Saujagd. Der Gelderlös aus dem Verkauf dieser von den hochherzigen Hubertusjüngern gestifteten Leckerbissen soll den Wohltätigkeitsverbänden zugeführt werden.



Der Kreis wird großjährig

Bilanz der ersten Lebensjahrzehnte - Der Landkreis muß noch mehr zusammenwachsen - Kritische Stellungnahme

Grevenbroich. Der Großkreis Grevenbroich in seiner heutigen Gestalt hat als kommunalpolitische Einheit das Jünglingsalter hinter sich. In diesem Jahr wird der Kreis großjährig. Es ist zu berücksichtigen, daß in seinem zarten Kindesalter ein Weltenbrand alle Ansätze einer hoffnungsvollen Entwicklung störte oder gar im Keime erstickte. Die Nachkriegszeit mit den Hungerjahren, der gedrosselten Selbstverwaltung und den leeren Kassen haben das Wachstum des jungen Gebildes nicht gefördert.

Erbtante für die Gemeinden

Schon in den ersten Tagen des Kreises waren die Gemeinden und Aemter meist egoistische Kinder mit eigensinnigem Willen, die jeder Zentralverwaltung abhold waren. Ihre Zugehörigkeit zum Kreis erstreckte sich auf die Begleichung der Kreisumlage und der Hoffnung, daß der Kreis eine reiche Erbtante sei, die man in Tagen der Not erfolgreich anzapfen könne. Der heutige Großkreis ist keine naturgewachsene Einheit, weder geographisch, politisch noch wirtschaftlich. Der Kern der ehemaligen Kreise Grevenbroich und Neuß bildet das Gerippe. Die Randgebiete des Kreises — Dormagen, Büderich, Jackerath, Wickrath und Korschenbroich — betrachten die Kreisverwaltung gewissermaßen als Stiefmutter, obwohl sie bei den angrenzenden Gemeinden (Städten) keine bessere Betreuung finden könnten.

Tragende Idee nötig

Was hat der Kreis getan, um das stiefmütterliche Kleid, das ihm die Gemeinden ohne Berechtigung umgehangen haben, abzustreifen? Es darf nicht verkannt werden, daß es äußerst schwierig ist, die Interessen der verschiedenen Gemeinden auf ein Ziel auszurichten. Es mangelt an einer tragenden Idee, die alle Kreiseingesessenen zusammenschließt. Man vermißt etwas, worauf die Kreisbewohner stolz sein können. Die innere Bereitschaft der Zusammengehörigkeit fehlt oder ist bis heute noch nicht geweckt worden! Zwischen Kreis und Gemeinden klafft eine Lücke, die nur durch sachliche und eine alles Trennende überwindenden Zusammenarbeit überbrückt werden kann. Der Neid der Gemeinden untereinander wie der Neid aller gegen die großen Brüder (Städte) ist absurd. Das Zusammengehörigkeitsgefühl zu wecken und zu stärken ist eine der Hauptaufgaben der Kreisverwaltung.

Der Kreistag ist tatsächlich die Vertretung auf der Kreisebene, die wirklich funktioniert. Die Zersplitterung des Kreises ist noch zu groß, um politisches und kommunalpolitisches Denken auch innerhalb einer Partei auf einen Nenner zu bringen.

Die Mehrgleisigkeit der Behörden

Für den Kreis Grevenbroich sind zwei Schulbehörden zuständig. Die Katholiken gehören zum Erzbistum Köln und zum Bistum Aachen. Drei Finanzämter bemühen sich um die Steuern. Es ist die seltsame Tatsache zu verzeichnen, daß im Bezirk eines Versicherungsamtes zwei Allgemeine Ortskrankenkassen bestehen. Dieser Zustand führt zu Kompetenzschwierigkeiten. Nach dem Gesetz soll für das Gebiet eines Versicherungsamtsbezirks auch nur eine Allgemeine Ortskrankenkasse bestehen. Ein Teil des Kreises gehört zur Industrie- und Handelskammer M.Gladbach, der andere Teil zum Kammerbezirk Neuß. In die Gerichtsbarkeit teilen sich drei Amtsgerichte, während zwei Landgerichte, M.Gladbach und Düsseldorf, die hohe Gerichtsbarkeit ausüben. Es gibt zwei Kulturamtsbezirke.

Der Kreis muß erschlossen werden

Der Sitz des Kreises müßte von allen Gemeinden aus leicht zu erreichen sein. Er fehlen direkte Verbindungen mit dem Verwaltungszentrum. Die schlechte Verkehrstechnische Erschließung des Kreises entfremdet. Für manche Gemeinden ist die Kreisstadt nur auf Umwegen zu erreichen. Es fehlt eine Verkehrsorganisation, die den Kreis von Grevenbroich aus erschließt. Es erscheint im Kreis eine Fülle von Zeitungen, die aber beileibe nicht die Interessen des Kreises als kommunalpolitische Einheit vertreten. Eine große kreisumspannende Kultureinrichtung wird vermißt, die von allen Bewohnern als ihre Einrichtung angesehen wird. Es fehlt ein äußeres Zeichen der Kreiszugehörigkeit, beispielsweise ein Wappen.

Man sollte glauben, daß die Kreisverwaltung 20 Jahre hat ungenutzt verstreichen lassen und einen tiefen Dornröschenschlaf getan hat. Ob bald der Königssohn erscheint, der den schlafstörenden Kuß tut? Gewiß gibt es auch eine Reihe von Einrichtungen auf Kreisebene, die florieren. Es ist aber so vieles noch nachzuholen, damit die Sünden der Vorzeit ausgemerzt werden. Die Uneinigkeit früherer Jahre darf nicht zur erblichen Belastung werden! Die Kreisverwaltung muß von sich aus alles tun, um die Einheit des Kreises im Denken, Wollen und in der Ausrichtung zu erreichen. Der Kreis Grevenbroich muß eine große Familie werden, die nur ein Ziel kennt: das Wohl und die Einheit des Kreises.

Jubilare bei der Kreisverwaltung

Grevenbroich. Am 25. März war Kreisoberbauinspektor Gerhard Frenken 25 Jahre bei der Kreisverwaltung im Kreisbauamt tätig. — Am 1. April ist der Kreissekretär Josef Classen 25 Jahre im öffentlichen Dienst, davon 22 Jahre bei der Kreisverwaltung.

Grevenbroich. Aus dem Kreis Grevenbroich bestanden am Mittwoch 23 Schreinerlehrlinge an der Zweckverbandsberufsschule ihre Gesellenprüfung im Schreinerhandwerk. Die Prüfungskommission bestand aus Obermeister Tillmann von der Schreinerinnung, Lehrlingswart Meister Bodewig und Gewerbeoberlehrer Braun. Von den 23 Prüflingen bestanden fünf mit „gut", 11 mit „befriedigend" und der Rest mit „ausreichend".

Heimat – nah und fern

Jugendschutzgesetz muß beachtet werden

Düsseldorf. Der Landesbezirk Nordrhein-Westfalen des Deutschen Gewerkschaftsbundes hat in einem Schreiben an das nordrhein-westfälische Arbeitsministerium eine stärkere Beachtung des Jugendschutzgesetzes durch Regierungsstellen und Wirtschaftsverbände gefordert. Im Interesse der deutschen Wirtschaft dürfe die Not der Jugendlichen nicht zum Schaden ihrer Gesundheit bedenkenlos ausgenutzt werden.

Immer häufiger werde festgestellt, daß Jugendliche unter 16 Jahren nach 22 Uhr beschäftigt werden. Dies sei offensichtlich ein Versuch, den Paragraph 16 des Jugendschutzgesetzes, der Spätschichten verbietet, zu Fall zu bringen.

Das Schreiben der Gewerkschaften führt einzelne Beispiele an. Nach einem Bericht des Gewerbeaufsichtsbeamten Düsseldorf seien in einem Textilbetrieb in Bocholt wiederholt 14- bis 15jährige nach 22 Uhr „schweißtriefend und erschöpft" angetroffen worden. In einer Dülkener Spinnerei habe ein 15jähriges Mädchen einen schweren Betriebsunfall erlitten, der auf die Uebermüdung der jugendlichen Arbeiterin zurückgeführt werden müsse.

Totale Mondfinsternis

Hamburg. In ganz Deutschland wird am Sonntag, 2. April, in den frühen Abendstunden eine totale Mondfinsternis zu beobachten sein. Da der Mond den Erdschattenkegel nahe am Rand durchläuft, beträgt die Dauer der Finsternis nur 29 Minuten. Sie beginnt um 21.33 Uhr und endet um 22.02 Uhr. Bereits um 21.12 Uhr tritt der Mond in den Kernschatten der Erde. In der Entfernung des Mondes hat der Erdschatten einen Durchmesser von rund 9 600 Kilometer.

Erziehungsberatungsstellen

Düsseldorf, Erziehungsberatungsstellen für schwer erziehbare Kinder sollen nach einem Beschluß des Sozialausschusses des Landtags von Nordrhein-Westfalen überall im Land eingerichtet werden. Bei diesen Stellen sollen die Eltern von schwer erziehbaren oder psychopathischen Kindern über die Möglichkeiten von Erziehungsmethoden unterrichtet werden.

Ehrenfriedhöfe entstehen im Westen

Aachen. Ein schlichtes Birkenkreuz, das aus den verkohlten und zerschossenen Baumstümpfen des Totenwaldes von Hürtgen herausragt, steht einsam auf der Höhe 470 bei Vossennack in der Eifel vor einem riesigen Gräberfeld. Von der holprigen Landstraße führt ein lehmiger Weg, zu dessen Seiten sich frisch aufgeworfene Gräber reihen, bis dicht an den noch verminten Waldrand. Winzige Holzpflöcke und eine Nummer kennzeichnen die kleinen Grabhügel, die bisher 1 800 Gefallene aus den Kämpfen um den Hürtgenwald bergen.

Sie wurden in den letzten Wochen von ihren im ganzen Kreise verstreut liegenden Ruhestätten umgebettet. Junge Pflanzen, die kaum das erste Frühlingsgrün ahnen lassen, sind der einzige Schmuck des Ehrenfriedhofes, den der Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge für 2 000 Gefallene anlegt. Er soll voraussichtlich im Herbst 1951 eingeweiht werden. Das Kreuz soll später durch ein Mahnmal ersetzt werden, von dessen Höhe das Gelände, das während der Kämpfe 28mal den Besitzer wechselte, bis weit in die Ebene des Düren-Jülicher Landes und bis zum Siebengebirge gesehen werden kann. In einem Vorraum des Mahnmales werden die Namen der Gefallenen auf Steintafeln eingemeißelt. Die Ueberreste der nicht indentifizierten Toten werden in einem Beinhaus ruhen. Eine große, runde Oeffnung wird den Blick freigeben auf eine Krypta, mit dem Sarkophag des Unbekannten Soldaten.

Bei der Umbettung konnten bisher 72 Prozent der Gefallenen identifiziert werden. Bei den Minenräumarbeiten werden noch ständig unbeerdigte Gefallene gefunden. In dem noch nicht zugänglichen Gebiet der „Wilden Sau" warten, von scharfen Minen und Sprengkörpern bewacht, noch ungezählte Tote auf eine würdige Ruhestätte. Die im Hürtgenwald gefallenen Amerikaner wurden inzwischen auf Ehrenfriedhöfen in Belgien oder in ihre Heimat umgebettet.

Unweit von Vossennack entsteht bei dem Dorfe Hürtgen (Kreis Düren) ein zweiter Ehrenfriedhof der Kriegsgräberfürsorge. Bisher wurden dort rund 3000 Gefallene bestattet. Die ursprüngliche Absicht, beide Friedhöfe zusammenzulegen, scheiterte hauptsächlich an kommunalen Streitigkeiten zwischen den Kreisen Düren und Monschau, denn keiner wollte auf seinen Ehrenfriedhof verzichten. Der Regierungsbezirk Aachen zählt rund 21 000 einzelne Soldatengräber und 342 Sammelgräber. Um die meist verstreut liegenden Gräber auch während der kommenden Generationen pflegen zu können, will die Kriegsgräberfürsorge zunächst außer Vossennack und Hürtgen etwa 20 kleinere Ehrenfriedhöfe anlegen. Sie sind zum Teil schon im Entstehen. 30 bis 35 weitere Friedhöfe sollen noch ausgebaut werden, sobald es die finanzielle Lage des Volksbundes gestattet.

So wird in Steinstraß Krs. Jülich in etwa vier Wochen ein Ehrenfriedhof mit 93 Gräbern fertig, die der Landschaft angepaßt, kreisförmig eine Rasenfläche mit einem wuchtigen Kreuz aus Blaustein umrahmen. In Gemünd, Krs. Schleiden, wurde mit einer Anlage für 800 Gräber begonnen, die im Herbst eingeweiht werden soll. Fichten und Ginster werden die Gräber einmal schmücken, die im stark ansteigenden Gelände eingebettet sind und von einer Art Bastion als Mahnmal überragt werden sollen. Bei Kloster Steinfeld, Krs. Schleiden, werden insgesamt 780 Gefallene beigesetzt und die Anlage dem Parkcharakter der Klosteranlage entsprechend parkartig aufgeteilt werden. Hohe Wacholdersträucher passen den Ehrenfriedhof der Eifellandschaft an.

Neue Nummernschilder für Kraftfahrzeuge

Frankfurt. Das Bundesverkehrsministerium bereitet gegenwärtig ein neues Kennzeichensystem für Nummernschilder von Kraftfahrzeugen vor. Das zur Zeit gültige System reicht nicht mehr, um die ständig zunehmende Zahl der Kraftfahrzeuge unterzubringen.

Nach den bisherigen, noch nicht endgültigen Plänen sollen wieder die alten Maße für Nummernschilder eingeführt werden. Damit würden an die Stelle der zur Zeit alleinzugelassenen 40 cm langen Nummernschilder wieder zwei Ausführungen in den Längen von 32 und 49 Zentimeter treten. Die Masse aller Kraftfahrzeuge würde dann ein kürzeres Nummernschild als das heute zulässige führen können, während das 49 Zentimeter lange Schild, wie schon vor dem Kriege, nur von ganz schweren Wagentypen verwendet würde. Nach dem neuen System sollen die Heimat des Fahrzeuges und die Zulassungsstelle in drei Buchstaben ausgedrückt werden, die so sinnvoll ausgewählt werden, daß auch der Laie daraus die Heimat des Fahrzeuges ablesen kann. Die bisher vierstelligen Fahrzeugnummern sollen fünfstellig werden, da das Zahlensystem sonst sehr bald wieder nicht ausreichen würde.

Geschäfte mit „sezierten Leichen"

Köln. Der nicht alltägliche Fall, daß ein Mann mit sezierten Leichen Geschäfte gemacht hatte, beschäftigte gestern die dritte Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Der 50 Jahre alte frühere Justizbeamte Max Jeandree aus Köln war als Protokollführer bei gerichtsärztlichen Obduktionen stets anwesend und zahlte den Aerzten oder dem Hilfspersonal die Gebühren gegen Quittung aus. Eines guten Tages fielen die vielen Obduktionen auf. Man ging der Sache nach und stellte fest, daß Jeandree von Juli 1948 bis November 1949 eine große Anzahl von Leichen obduzieren ließ, die gar nicht existierten. Die Gebührenrechnungen hatte er einkassiert und die Gelder in seine Tasche gesteckt.

Währungsschwindlerin endlich gefaßt

Düsseldorf. Die Währungsschwindlerin, die in den letzten Wochen zahlreiche Frauen in der Bundesrepublik dazu bewegte, ihr ihre Ersparnisse anzuvertrauen, weil „eine neue Währungsreform kurz vor der Tür stehe", ist jetzt in Helmstedt gefaßt worden.

Die 45 Jahre alte Charlotte Gerecke war bereits vor zwei Tagen in Frankfurt/Main der Polizei übergeben worden, als sie versuchte, ein neues Opfer für ihren Währungsschwindel zu finden. Nach ihrer Einlieferung in das Untersuchungsgefängnis erkrankte sie angeblich und wurde in die städtischen Krankenanstalten Frankfurt übergeführt. Von dort aus gelang ihr die Flucht, und sie fuhr mit dem nächsten Zug von Frankfurt nach Helmstedt. Dort aber waren die Grenzpolizeibehörden bereits von ihrer Flucht unterrichtet. Bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, wurde Frau Gerecke dann endgültig festgenommen.

Frau Gerecke war im Februar 1950 in das Bundesgebiet zugereist, nachdem ihr in Berlin der Boden wegen ihrer zahlreichen Betrügereien zu heiß geworden war. Von Niedersachsen hat sie dann über Nordrhein-Westfalen bis nach München fast allen größeren Städten einen Besuch abgestattet und es immer wieder verstanden, meist alleinstehenden Frauen größere Geldbeträge abzunehmen. Dabei gab sie jeweils an, daß sie über eine kurz bevorstehende Währungsreform unterrichtet sei und die Möglichkeit habe, das in Umlauf befindliche Geld in neues Geld umzutauschen. Die Opfer warteten dann vergeblich auf die Rückkehr der Frau Gerecke. So plump dieser Schwindel auch war, gelang es ihr dennoch, in den letzten vier Wochen die Summe von 15- bis 20 000 DM herauszuholen. Im Hinblick auf die umfangreichen Betrügereien rechnet die Polizei damit, daß die Ermittlungen noch einige Wochen in Anspruch nehmen. Die Polizei fordert alle Geschädigten auf, sich zu melden, bei denen Frau Gerecke einen Schwindelversuch startete. Hinweise nimmt jede Polizeidienststelle entgegen.

Mit dem Fährboot 10mal um den Äquator

25 Jahre das Fährboot gesteuert — 50 Menschen gerettet — 16 000 Kilometer im Jahre zurückgelegt

Wie Wasserdunst in einer Waschküche liegen Nebelschwaden über dem Rhein. Als die Grimlinghausener Arbeiter, die täglich nach Volmerswerth hinüberfahren, um in Düsseldorf zu arbeiten, über den Landungssteg in das Fährboot geklettert sind, können sie das Ufer schon nicht mehr sehen, so dicht ist der Nebel. Fährmann Müller läßt den Diesel anlaufen, löst die Vertauung vom Landungssteg und steuert sein Boot der Strommitte zu.

Den Fahrgästen kommt es vor, als ob sie auf dem Meer führen, es gibt keinen Horizont und keine Grenzen. Nur einer spürt den Strom, der Fährmann. Mit der Kraft seines 45-PS-Diesel fährt er sein Boot gegen die Strömung. Heute kann er den Kurs nicht mit den Augen wählen, er muß nach dem Kompaß steuern; ohne diesen wäre es ein Spiel mit dem Zufall, ob er das jenseitige Ufer überhaupt erreichte. Kaum, daß Fährmann Müller seine Passagiere auf der Düsseldorfer Rheinseite abgesetzt hat, füllt sich das Boot wieder mit Arbeitern, die an das andere Rheinufer wollen, und so geht es wieder den gleichen Weg (jede Strecke hat 420 Meter) zurück.

Viermal hin und her in einer Stunde macht der Fährmann diese Tour. Um 6 Uhr in der Früh fängt er an und um 20 Uhr hört er auf. Allerdings im Sommer, wenn die Düsseldorfer vom Grimlinghausener Badestrand und die Ausflügler aus dem Erfttal zurückkommen, fährt Müllers Bötchen auch um 22 Uhr noch. Das sind dann lange Tage für den Fährmann; aber zu dieser Jahreszeit lohnt sich dann auch das Geschäft. Eine Ueberfahrt kostet pro Person 15 Pfg. Heute noch fährt Müller oft nur eine oder zwei Personen über den Rhein; wenn er aber im Sommer sein Bötchen mit 60 Personen — mehr darf er wegen der Verkehrssicherheit nicht befördern — gefüllt hat, ist die Saure-Gurken-Zeit des Winters wieder mehr als ausgeglichen.

Als es am Vormittag etwas ruhiger wird, da die Arbeiter schon in den Fabriken sind und es bei dem Wetter noch keine Ausflügler gibt, sitze ich mit Adolf Müller im Boot auf der Bank und lasse mir erzählen. „1859", beginnt er, „hat mein Großvater den Fährbetrieb hier aufgenommen. Das sind jetzt rund 90 Jahre her. Damals gab es noch kein Motorboot, auch mein Vater, der dann 1883 den Großvater ablöste, ruderte noch seinen Kahn über den Rhein. Selbst ich mußte noch rudern, als ich 1925 den Fährdienst übernahm. Zwar hatten wir damals schon ein kleines Boot mit einem Benzinmotor, aber damit wurde nur Sonntags gefahren, weil es zu teuer war. In der Woche mußte über den Rhein gerudert werden. Oft waren 10 und noch mehr Mann im Kahn, und es gehörten schon starke Arme dazu, das Boot über den Rhein zu bringen. Man mußte erst am Rheinufer entlang ein ganzes Stück aufwärts rudern, bevor man über den Strom übersetzte. Die Strömung trieb dann das Boot so weit ab, daß man — wenn es glückte — auf der gleichen Höhe, wo man abgefahren war, am gegenüberliegenden Ufer ankam. Bei all unseren Fahrten ist noch niemals ein Unglück passiert", sagt Fährmann Müller. Und das ist bestimmt kein Zufall; denn wenn man den breitschultrigen Mann mit fester Hand hinter dem Steuerrad stehen sieht, dann hat man ein Gefühl der Sicherheit und Vertrauen in den Steuermann und sein Boot.

Als wir uns verabschiedet haben, treffe ich am Ufer noch so einen alten Rheinschiffer. Er kennt Adolf Müller schon seit vielen Jahren, und so sind wir bald im schönsten Gespräch. „Schon so manchen hat der Müller aus dem Rhein gezogen", und nach kurzem Nachdenken setzt er hinzu: „Es sind bestimmt 50 Mann, die er vor dem Ertrinken gerettet hat." Und dann erfahre ich noch, daß Adolf Müller am 1. April sein 25jähriges Fährmannsjubiläum feiert. Uebrigens wird er ein paar Tage später 64 Jahre alt. Man sieht es ihm nicht an, gewiß hat ihn der frische Wind auf dem Rhein jung gehalten.

Auf dem Nachhauseweg rechne ich mir aus: Wenn der Fährmann täglich 14 Stunden fährt, dann macht er bei vier Fahrten in der Stunde 56 mal an einem Tag die 840 Meter lange Strecke hin und her über den Rhein. Das sind am Tag 47 Kilometer und im Jahr 16 000 Kilometer. In 2½ Jahren hat der Fährmann eine Strecke von der Länge des Aequators zurückgelegt. Und das alles zwischen Grimlinghausen und Volmerswerth.

Ten.

Stundenplan ohne Sportnachmittag

Düsseldorf. Frau Kultusminister Teusch hat Ende März einen Erlaß über die Neugestaltung der Stundenpläne an höheren Schulen in Nordrhein-Westfalen herausgegeben, die ab Ostern 1950 in Kraft treten. Bisher waren die Stundentafeln der höheren Schulen in Rheinland, Westfalen und Lippe-Detmold verschieden, so daß sich eine zusammenfassende Ordnung als notwendig erwies.

In der Unter- und Mittelstufe bringen die neuen Stundentafeln keine wesentlichen Aenderungen der bisherigen Stundenpläne, die 1945 und 1946 in Kraft traten. Als wesentlichstes Merkmal der neuen Pläne darf gelten, daß sie die beiden höchsten Klassen, die Primen, auflockern. Diese Auflockerung ist im Fredeburger Gutachten der Landesschulkonferenz empfohlen worden. Nach den Ausführungen von Frau Kultusminister Teusch hat die Auflockerung den Sinn, eine selbständige geistige Arbeit der Schüler entsprechend ihren Begabungs- und Interessenrichtungen zu ermöglichen. Im einzelnen weichen die Stundentafeln der Mädchenschulen von denen der Knabenschulen ab.

Die Erfahrung in den Mädchenschulen habe bisher gezeigt, daß es ratsam sei, die Entscheidung für einen zur Hochschulreife führenden Schultyp erst vor der Untertertia zu treffen. Ein mathematisch-naturwissenschaftlicher Zweig wird in den Mädchenschulen erst in Untersekunda abgegabelt, weil sich erst dann das Interesse für diesen Zweig offenbare. Der Sportnachmittag, dessen Wiedereinführung in Nordrhein-Westfalen beabsichtigt ist, wurde noch nicht allgemein in die neuen Stundentafeln aufgenommen. Wo er im Rahmen des bisherigen Unterrichtsbedarfs noch verwirklicht werden kann, ist er ab Ostern 1950 einzurichten. Eine besondere Bedeutung gewinnen in den beiden Primen die Wahlfächer. Für diese Fächer werden die Schüler in Arbeitsgemeinschaften zusammengefaßt, wobei die Schüler der Oberprima und Unterprima gemeinsam unterrichtet werden können.

Rätselhafter Totoschein

Viersen. Peter Terhag aus Viersen, der als Gepäckträger bei der Bundesbahn beschäftigt ist, hatte bei westdeutschen Toto am vergangenen Sonntag lt. vorgewiesenem A-Schein 12 richtige Tips und wäre damit Anwärter auf die Höchstquote gewesen. Es stellte sich jedoch heraus, daß B- und C-Schein bei der Viersener Totoannahme wie auch bei der Totohauptstelle in Köln/Dellbrück nicht aufzufinden sind. Die Kriminalpolizei befaßt sich mit der Aufklärung der rätselhaften Angelegenheit.

Gut Holz! Oma

Hannover. In einer Stadt an der Unterweser beteiligten sich an der Austragung einer Kegelmeisterschaft auch mehrere Frauenmannschaften. Die siegreiche Städtemannschaft bestand aus fünf Frauen, von denen drei bereits Großmütter sind. Auch die Einzelmeisterschaft wurde von einer Großmutter gewonnen. Auf Grund dieses Erfolges haben die Großmütter die Gründung eines eigenen Kegelvereins beschlossen.

Kabeldiebe überführt

Köln. Der Kölner Bahnpolizei ist es jetzt gelungen, eine Reihe von Kabeldiebstähle im Bereich der Bundesbahn aufzuklären und die Täter zu überführen. Wie die Eisenbahndirektion mitteilt, handelte es sich bei den Kabeldieben insbesondere um Jugendliche und Kinder, die ihre Beute weiter verkauften. Auch die Hehler wurden ermittelt und werden sich demnächst vor Gericht zu verantworten haben. Durch die Kabeldiebstähle treten zum Teil erhebliche Betriebsgefährdungen und Störungen ein. Die Bundesbahn warnt in diesem Zusammenhang die Eltern vor den hohen Strafen

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht) Die Kurslage blieb mit kleinen Schwankungen um Prozentbruchteile gehalten. Kauforders kamen spärlich herein. Angebotenes Material wurde schlank aufgenommen.

Industrieaktien:	30. 3.	29. 3. 50
Bemberg	74 G	73½ G
Demag	73 b	–
Rt. Erdöl	52½ G	53 b
Dortm. Un.-Br.	–	–
Feldmühle	75 G	76 G
Gerresh. Glas	102 B	102 B
Gladb. Wolle	– G	– G
Hoesch	42 b G	41½ G
Kabel Rheydt	60 B	59½ b
Klöckner-Werke	48 B	48 B
Losenhausenwerk	65 G	65 G
Mannesmann STA	47¾ b	–
Ponas & Zahn	98 G	98 G
Rh. Braunkohlen	92½ G	93¼ b
Rheinmet. Borsig	23 G	–
Rh. Stahlwerke	45 G	45 G
RWE	72½ G	73 b
Salzdetfurth	59 G	– G
Schieß	60 G	–

	30. 3.	29. 3. 50
Schwabenbräu	76 G	76 b
Ver. Rumpus	89 b B	89 B
Ver. Stahlwerke	44 G	46 G
Waggon Uerdingen	72 B	72 B
Westd. Kaufhof	79 G	79 G
Wintershall	47 G	46 G
Bankaktien:		
Commerzbank	20¼ b	20 b G
Deutsche Bank	21 G	21 b G
Dresdner Bank	20 G	19¾ b G
Aktien-Preiverk.:		
Gutehoffnungshütte	52½ 57	54 58
Mech. Seide Viers	40 44	41 45
Rh. Kunstseide	– 38	35 39
Rh. Zellwolle	36 39	36 39
Schermbecker Ton	80 –	80 –
Schött A.G.	85 –	85 –

NGZ Sport

Horst abermals in Nöten

Weiterhin Kampf um Plätze und Abstieg in der West-Oberliga

Es ist kaum anzunehmen, daß sich Borussia Dortmund von Preußen Dellbrück den Weg verbauen läßt, es sei denn, daß sich das Fehlen von Addy Preißler doch nachteilig auswirkt, zumal Michallek als Läufer weitaus wertvoller ist.

Vorerst aber geht es in erster Linie um Plätze und Abstieg. Der 1. FC Köln liegt wirklich gut im Rennen. Er hat eine körperlich stabile Mannschaft, die vor allem die Taktik einer klugen Verteidigung glänzend beherrscht. Das kann auch gegen Rot-Weiß Essen einen Erfolg bringen, der den zweiten Platz unterbaut.

Wenn Schalke 04 beim Duisburger SpV scheitern würde, käme das Köln durchaus gelegen; denn dann wäre dem Spiel der Mannschaft in Gelsenkirchen mit etwas mehr Aussichten (auch im Falle einer Niederlage gegen Schalke) entgegenzusehen. Das energische Spiel des alten Duisburger SpV ist für Schalke gefährlich.

Ebenso ergeht es dem STV Horst. Sahm wird nicht spielen. Die ganze Mannschaft hat sowieso eine Krise durchzumachen, von der selbst ein so erfahrener Spieler wie Flotho erfaßt worden ist. Im Gegensatz dazu ist Preußen Münster famos in Schwung gekommen und wird — auch ohne Rachuba — in Horst alles tun, die Punkte mitzunehmen.

Erkenschwick rechnet mit einem sicheren Sieg über Arminia Bielefeld, die zwar durch Hasse im Angriff stärker wird, diesen Spieler dafür aber in der Abwehr vermissen dürfte.

Alle anderen Spiele haben mit dem Abstieg zu tun. Alemannia Aachen unternimmt einen letzten Versuch, der auch gegen Hamborn 07 zu einem Erfolg führen kann. Schließlich hat Hamborn Bittinger nicht zur Verfügung, und ob M. Oles mit seinem Nasenbeinbruch spielen kann, bleibt abzuwarten.

RW Oberhausen muß Duisburg 08 schon schlagen, wenn die Lage nicht fast hoffnungslos werden soll. Auch Vohwinkel 80 hat allen Anlaß, viel für einen Sieg über Rhenania Würselen zu tun; denn die Gefahr ist genau so groß wie im Frühjahr 1948 und diesmal entscheidet bei Punktgleichheit das Torverhältnis!

Werder gegen St. Pauli

Hamburg. Es ist durchaus möglich, daß bereits am Sonntag die Entscheidung in der norddeutschen Fußball-Meisterschaft fällt. Wenn der HSV in Hannover auch die Klippe „96" erfolgreich nimmt und damit sein zehntes Spiel in ununterbrochener Reihenfolge gewinnt, der FC St. Pauli aber aus Bremen mit einer Niederlage nach Hause kommt, ist der Tabellenführer nicht mehr einzuholen, zumal er das weit bessere Torverhältnis hat. Wie gesagt: es ist eine Möglichkeitsrechneung.

Insgesamt sieht der Spielplan in der Oberliga Nord wie folgt aus: Concordia Hamburg — VfB Lübeck (Sbd.), Bremer SV — Göttingen 05 (Sbd.), Hannover 96 — Hamburger SV, Werder Bremen — St. Pauli, Eimsbüttel — Holstein Kiel, Bremerhaven 93 — Eintr. Braunschweig, Harburger Tbd — Arminia Hannover.

Wenn Fortuna gewinnt . . .

II. Division: Noch nichts entschieden

Schwarzweiß Essen ist das Zünglein an der Waage des Aufstieges aus der Gruppe I der II. Division in die Oberliga. Die Mannschaft hat die schwersten Gegner zu Hause. Am Sonntag kommt Bayer Leverkusen, zweifellos eine gute Mannschaft, die aber an gewissen Schwächen im Abwehrspiel scheitern kann.

Wenn Fortuna Düsseldorf in Wattenscheid gewinnt, hat die Mannschaft eine schwere Hürde aus dem Wege geräumt. Vielleicht entscheidet doch die Routine der Fortuna-Abwehr, zumal Janes ständig besser wird.

Auch ohne J. Jansen müßte der Rheydter SpV sich gegen Westfalia Herne behaupten. In den weiteren Spielen werden die Platzvereine gut liegen: VfB Marathon Remscheid — Turu Düsseldorf, Viktoria Alsdorf — VfL Witten, TB Eickel — Berg. Gladbach 09 und Rapid Köln — Preußen Krefeld.

Es ist ziemlich sicher zu erwarten, daß Katernberg mit einem Sieg über Röhlinghausen die Führung in der zweiten Abteilung behauptet. Von den Verfolgern haben es der SC West Köln in Bochum und auch Bor. M.Gladbach in Bonn nicht einmal leicht, obwohl sie sich durchsetzen müßten.

Sportfilm

Die Handball-Stadtmannschaft von Madrid, die von dem früheren deutschen Nationalspieler und heutigen spanischen Nationaltrainer Hans Keiter vorbereitet wird, kommt im August im Anschluß an eine Skandinavienreise für acht Tage zur Landessportschule Flensburg-Mürwick. Zwei Spiele der Spanier sind in Flensburg und Kiel vorgesehen.

Der FC St. Pauli erwartet am 24. Mai den FC Toulouse. Die Franzosen wollen drei Spiele in Deutschland austragen; die übrigen beiden Gegner stehen allerdings noch nicht fest.

Der Immigrather Siegfried Spielmanns verbesserte in Rheydt bei der erfolgreichen Titelverteidigung im 47/2-Cadre-Spiel drei deutsche Rekorde: Höchstserie 365 (Weltrekorde können nur bei Weltmeisterschaften erzielt werden), Einzeldurchschnitt 80, Generaldurchschnitt 20,75.

Mit dem HC Arosa stellt sich am Wochenende in Füssen (Samstag) und Rießersee noch einmal ein schweizer Eishockeygast vor.

Nahtlose Rennboote aus Leichtmetall sollen nach einer Mitteilung des Deutschen Ruderverbandes hergestellt werden. Von der glatten Außenhaut verspricht man sich einige Vorteile.

Leola Hanover, die in italienischem Besitz befindliche hervorragende amerikanische Traberin, wurde für die großen Münchner Trabrennen „Preis der Besten" und „Münchner Pokal" genannt.

Neuer FSV-Vorstoß?

Auch im Süden Kampf um die Plätze im Vordergrund

Frankfurt. Der erste April-Sonntag sieht den Spitzenreiter Fürth im Kampf mit den Offenbacher Kickers. Der Ausfall Wirschings ist ein schweres Handikap für die Offenbacher. So ist es kaum zu erwarten, daß der sehr magere Auswärtsrekord des Südmeisters ausgerechnet im Ronhof eine Aufbesserung erfährt. — Im Spiel gegen die Frankfurter Eintracht hat der VfB Stuttgart die besten Aussichten, seine Position als Tabellenzweiter weiter zu festigen. Es muß allerdings immer wieder darauf hingewiesen werden, daß die Eintracht ihre besten Spiele auswärts liefert.

Von den Anwärtern auf den dritten Platz hat der SV Waldhof die schwerste Aufgabe zu lösen, denn die Augsburger Schwaben, die inzwischen ans Tabellenende gerutscht sind, brauchen die Punkte so notwendig wie das tägliche Brot. — Der VfR Mannheim muß im Treffen gegen BC Augsburg auf seinen vorzüglichen Außenläufer Rudi Maier verzichten. Mannheims starker Sturm müßte in „Offenbacher Form" die Entscheidung herbeiführen.

Mit dem Treffen gegen den 1. FC Nürnberg startet der FSV Frankfurt eine Heimserie von drei Spielen. Am „Hang" wurde der FSV in dieser Saison noch nicht geschlagen. Hier triumphierten oft schon Kampfkraft und Glück über die reifere Technik, die wir immer noch beim „1. FCN" sehen. — München 1860, das ebenfalls noch aussichtsreich im Rennen liegt, verpaßte gegen den VfB Stuttgart eine große Chance. Bei Schweinfurt 05 könnte es einen weiteren Rückschlag geben. — Den VfB Mühlburg, der sich von dem Ungarn Toth sehr schnell wieder getrennt hat, halten wir stark genug, um Jahn Regensburg, den Ueberraschungssieger des letzten Sonntags, knapp niederzuhalten. — In München endlich erwarten wir Streitles Mannen gegen die Stuttgarter ihr Torwartproblem erfolgreich zu lösen ver-Kickers in Front, allerdings nur dann, wenn sie mögen.

Tag der Handball-Revanchen

Lage noch verwickelter?

Der Tag der Revanchen, der dreimal die Begegnung der Gaumeister gegen die eigenen Zweitvertreter bringt, kann in der Endrunde um die westdeutsche Handballmeisterschaft eine erste Klärung herbeiführen. Es ist allerdings ebenso gut möglich, daß die Lage nach diesem dritten Spieltag verwickelter denn je sein wird. Gewinnt nämlich der VfL Gummersbach in Siegburg gegen Polizei Köln, verlieren der deutsche Meister RSV Mülheim gegen TuS Rheinhausen und der ebenfalls noch verlustpunktlose Westfalenmeister Germania Lütgendortmund gegen Spfr. Gevelsberg, dann stehen vor den beiden letzten Runden mit RSV Mülheim, Germania Lütgendortmund, VfL Gummersbach und Spfr. Gevelsberg vier Mannschaften punktegleich.

Die Begegnung zwischen dem Niederrheinmeister und dem -zweiten finden auch in diesem Jahre in Duisburg statt. Es ist schon zur Tradition geworden, daß dieses Treffen den Zuschauerrekord der westdeutschen Endrunde bringt.

Wissenschaft und Technik

Fisch beruhigt

Daß Fische das erregte Gemüt von Kranken wesentlich beruhigen, beobachteten englische Aerzte des Reedyford-Memorial-Hospital in Nelson, nachdem in den Wartezimmern und Krankenräumen ihrer Klinik Aquarien aufgestellt waren, in denen buntschillernde Tropenfische schwammen. Die Patienten waren zum Teil bei der Betrachtung der zierlichen Tiere so vertieft, daß sie ihre Leiden und Schmerzen darüber vergaßen. Einige versäumten darüber sogar ihren Termin.

Kaltes Blut

Auf eine neue Methode zur Blutkonservierung wurde von amerikanischen Aerzten hingewiesen. Es gelang ihnen, Blut bei einer Temperatur von minus 2,7 bis 3 Grad nach vorheriger starker Unterkühlung mehrere Monate im Eisschrank aufzubewahren. Die Rückführung in den flüssigen Zustand erfolgt unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen, um eine Gerinnung zu verhindern. Da sich Qualität und Zusammensetzung des Blutes nicht veränderte, hofft man, endlich ein Verfahren zur längeren Blutkonservierung gefunden zu haben, das gestattet, in Krankenhäusern größere „Blutdepots" anzulegen.

Aerzte machen Abitur

Die Wiederholung des Abiturs, des medizinischen Studiums und Ablegung des Staatsexamens wird nach brasilianischem Gesetz von eingewanderten Aerzten verlangt, geht aus einer Mitteilung der „Aerztlichen Praxis" hervor. Zahlreiche deutsche Aerzte seien als Hilfskräfte in Apotheken und Laboratorien beschäftigt, da ihnen keine Mittel für eine nochmalige Absolvierung des medizinischen Studiums zur Verfügung stehen.

Schmuggelzentrum Salzburg

Ausverkauf in Oesterreich — Stippvisite an der deutschen Grenze

Es ist Nacht. Die Lichter Salzburgs glitzern wie Perlen. Die Asphaltstraße verliert sich im Dunkel und taucht erst wieder bei jenem Schimmer auf, wo das Zollhaus an der Saalachbrücke steht, der österreichisch-bayrischen Grenze. Stille herrscht. Die beiden Polizisten der Straßenkontrolle wandern auf und ab.

Plötzlich zerschneiden die Scheinwerfer eines Autos die Nacht. Der eine Polizist hebt Taschenlampe und Haltezeichen, der andere geht dem Wagen entgegen, der scharf abbremst.

„Aufmachen!"

Die beiden DPs wollen nicht gleich, berufen sich auf ihre Zugehörigkeit zur IRO. Es hilft aber nichts, die österreichische Exekutive hat das Recht zu kontrollieren. Der erste Kistendeckel klappt auf. Der Beamte greift die Bücherpakete an, hebt die oberste Schicht weg — da! Stange an Stange "Camel" und „Chesterfield", Tausende, Zehntausende amerikanische Zigaretten, zum Schmuggel nach Deutschland bestimmt. Diese Ladung erreicht nicht ihr Ziel, sondern wandert in die Verfügung der Landesfinanzdirektion.

Umschlagplatz für „Amis"

Seit etwa einem Jahr ist Salzburg Transitplatz für „Amis". Die Zigaretten kommen, zentnerweise als Liebesgaben an Flüchtlingslager deklariert, aus der Schweiz nach Oesterreich — Bestimmungsort Salzburg. Hier werden sie von den "Agenten der internationalen Schmuggelgesellschaft übernommen und von bodenständigen Spediteuren oder ausländischen Fahrern schubweise über die Grenze gebracht. Da die österreichischen Wach- und Zollorgane wachsam sind, müssen die Schmuggler immer neue Tricks anwenden. Sie packen die Ware in Autoreifen, in Benzinkanister, in Möbel. Je größer die Fuhre durchgebracht werden kann, desto mehr profitieren die Transporteure und Mittelsmänner. Viele Leute leben als Zwischenglieder in dieser Schmuggelkette. Früher blieb die Ware in Oesterreich, ging nach dem Osten, wo sie gewinnbringend losgeschlagen werden konnte. Heute macht die österreichische Zigarette fühlbare Konkurrenz, da lohnt sich das Geschäft für die internationalen Trusts nicht mehr. In Deutschland ist noch etwas damit zu verdienen.

Wer kennt die Magazine, die in Reichenhall als Lagerstätten der geschmuggelten Zigaretten dienen? Geschäftsleute haben sie zur Verfügung gestellt und heimsen ihren Anteil vom Gewinn ein. Dazwischen sind Mitglieder der Besatzungsmacht, denen allerdings das Handwerk gründlich gelegt wird, wenn der „Provost Marshall" sie erwischt. Erst unlängst wurden amerikanische Soldaten wegen Beihilfe am Zigarettenschmuggel zu empfindlichen Strafen verurteilt. Dennoch rollen die Transporte seit Monaten täglich weiter über die Grenze. Die Salzburger Polizei hat im vergangenen Jahr bei Straßenkontrollen 4,5 Millionen „Amis" beschlagnahmt. Eingeweihte Kreise schätzen jedoch, daß etwa das Zehnfache „gepascht" werden konnte. Wenn man pro Zigarette 30 Groschen Zoll rechnet, sind allein an der Salzburger Grenze dem österreichischen Staat über 1,2 Millionen Schilling Zollgebühren verlorengegangen!

Sogar Maschinen

Dies ist der Schmuggel in Richtung Deutschland. Er blüht umgekehrt in noch weitaus größerem Ausmaß.

In Salzburger Apotheken erhält man auf Verlangen Original-Bayer-Aspirin. Die Schachteln tragen die Schleife „Nur zum Verkauf in Deutschland". Oder Nähmaschinennadeln; in Oesterreich werden keine Nähmaschinennadeln erzeugt, aus Deutschland kommen sie — illegal — in Massen herein. In Salzburg führen die Geschäfte zweierlei Elektromaterial, österreichisches und deutsches. Das deutsche ist sogar billiger, bekanntlich hat die einschlägige österreichische Industrie bereits gegen die illegale Enfuhr dieser Waren protestiert, so fühlbar ist die Konkurrenz. In Oesterreich laufen Maschinen deutscher Herkunft. Es gibt keine Ersatzteile dafür. Oder doch — in Deutschland. Sie werden illegal „besorgt" — gegen entsprechendes Aufgeld.

Die Schmuggler machen ausgezeichnete Geschäfte. Vieles ist „drüben" weitaus billiger zu haben als in unserem Lande. Die Weckeruhren, die im Bundesgebiet acht D-Mark kosten, werden in Salzburger Geschäften um 98 Schilling verkauft, die Gewinnspanne, die sich Schmuggler und Händler teilen, beträgt also unter Annahme des 1:3-Umrechnungsschlüssels 74 Schilling, das Dreifache des Normalpreises!

Daneben blüht der D-Mark-Schmuggel. An gewissen Salzburger Straßenecken bieten Ausländer D-Mark-Noten zum jeweiligen Tageskurs an, der auf der schwarzen Börse zwischen 3,80 und 4,50 Schilling notiert. (Der offizielle Bankkurs beträgt im Einkauf derzeit 2,90 Schilling.) Auch in diversen Kaffeehäusern kann man D-Mark kaufen. Man muß gute Augen haben und die Noten kennen — 80 Prozent der angebotenen Scheine sind nämlich falsch!

Skat-Expreß nach Altenburg

Advokat erfand das beliebteste deutsche Kartenspiel

Der Altenburger Skatverband hält Ende März in der friesischen Kleinstadt Varel ein zehntägiges Skatturnier ab, wozu die Bundesbahn eigene „Skatzüge" nach dem Vorbild des „Samba-Expreß" einsetzen soll.

Wenn irgendwo drei Männer an einem Stammtisch feuchtfröhlich zusammensitzen und in ihre Spielkarten vertieft sind, kann man darauf wetten, daß sie einen zünftigen „Skat klopfen".

Als Erfinder des modernen Skatspiels gilt der Advokat Hempel in Altenburg, der es von 1808 bis 1817 aus dem Schafkopfspiel, dem L'hombre, dem Solo und dem Tarock entwickelt haben soll. Seit dem Jahre 1832 wurde diese Stadt in Ostthüringen als Hochburg dieses keineswegs eintönigen Zeitvertreibs betrachtet. Einmal im Jahr trafen sich dort früher die Skatspieler aus allen Teilen Deutschlands zu edlem Wettstreit. Außer in Altenburg wurden einst auch in Dresden und Halle regelmäßig Skatkongresse abgehalten. An erster Stelle blieb in dieser Hinsicht jedoch immer die Stadt in Thüringen, die über zwei Skat-Brunnen und sogar ein Skat-Denkmal auf dem Marktplatz verfügt. Ferner hat man im früheren herzoglichen Schloß von Altenburg das einzige Spielkarten-Museum der Welt eingerichtet, das neben einer vollkommen betriebsfertigen Kartenmacherei aus dem 18. Jahrhundert Spielkarten aller Länder und Zeiten enthält. Durch das Niedergehen des „Eisernen Vorhangs" nach dem zweiten Weltkrieg ist dieser Glanz der einst vielbesuchten „Skatstadt" natürlich weitgehend verblaßt.

Früher ging die Zahl der Skat-Klubs in Deutschland in die Hunderttausende. Der Spieleinsatz beträgt meist nicht mehr als 1/10 Pfennig. Wer einen Viertelpfennig riskiert, gilt beinahe schon als „Hasardeur". Es hat daher noch kein Skatspieler wegen seiner Verluste zum Strick oder zum Revolver greifen müssen, wie dies beim Roulette nicht selten der Fall ist. Man kommt ja beim Skat nicht zusammen, um Geldgewinne zu erzielen oder ein Vermögen zu verlieren, sondern um sich durch das Spiel anregen und unterhalten zu lassen.

Die Blütezeit des Skat-Spiels scheint in Deutschland allerdings vorüber zu sein. Hauptsächlich huldigt dem Spiel noch die ältere Generation, während die Jugend ihre freie Zeit mehr dem Sport widmet. Als Kuriosum mag in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß vor dem Kriege in Altenburg neben den Skatmeisterschaften der Männer auch Skatwettbewerbe für Frauen ausgetragen wurden. Diese Veranstaltungen konnten sich einer solchen Volkstümlichkeit erfreuen, daß auch viele Skatspieler aus dem Ausland, darunter sogar den Vereinigten Staaten, hieran teilnahmen.

Die unehrlichen Runen von Kensington

Norweger-Siedlung Vesterbygd — Expedition des Königs Magnus Erikson

Der Streit um den Runenstein von Kensington im amerikanischen Staat Minnesota, der als archäologischer Beweis dafür galt, daß acht Goten und zweiundzwanzig Norweger Amerika 130 Jahre früher als Kolumbus entdeckten, ist durch einen Aufsatz des schwedischen Runenforschers Dr. Sven Jansson in ein neues Stadium getreten. Dr. Jansson, der den Stein in den USA prüfte und darüber in einer wissenschaftlichen Zeitschrift berichtete, ist der Meinung, daß es sich um eine raffinierte Fälschung handelt.

Die Inschrift des Steines, die aus dem Jahre 1362 stammen soll, enthält, wie Dr. Jansson erklärt, Schriftzeichen, die zu jener Zeit nicht mehr gebräuchlich waren, und andere, die nicht vor 1500 entstanden sein können. Dr. Jansson glaubt ferner nachweisen zu können, daß die Sprache der Inschrift nicht die des vierzehnten Jahrhunderts, sondern vielmehr mit der schwedisch-amerikanischen Mundart des neunzehnten Jahrhunderts wesensverwandt sei.

Der Kensington-Stein, seit seiner Auffindung vor etwa einem halben Jahrhundert wohl der meistumstrittene kulturhistorische Fund, steht damit erneut im Mittelpunkt hitziger Debatten. Die Ansichten gingen auch früher bereits auseinander. Skeptiker sprachen je nach Temperament von dem größten Betrug der Weltgeschichte oder einem naiven Schwindel. Die Gegenpartei, an ihrer Spitze Dr. Matthew W. Stirling, der Leiter des Regierungsbüros für amerikanische Volkskunde, bezeichnete den Stein dagegen als das wichtigste archäologische Objekt, das bisher in Nordamerika aufgefunden wurde. Nachdem der Fund von Kensington, ein Stein des Anstoßes gewissermaßen, vor einiger Zeit im bedeutendsten ethnographischen Museum der Vereinigten Staaten in Washington ausgestellt war, neigten zahlreiche Wissenschaftler seiner Ansicht zu.

Wer schrieb den Stein?

Der Stein wurde 1898 im Staate Minnesota in der Nähe des gleichnamigen Ortes von einem Farmer im Wurzelwerk eines jahrhundertealten Baumes gefunden. Die in Runenform eingemeißelte Inschrift gibt stichwortartig Auskunft über das Schicksal einer aus zweiundzwanzig Norwegern und acht Goten (Schweden) bestehenden Expedition, die sich fast anderthalb Jahrhunderte vor Columbus auf Forschungsfahrt von Vinland nach dem Westen begab und wohl den wilden Indianerstämmen des Landes zum Opfer fiel. Darauf deutet zumindest der letzte, wie ein Hilferuf aus größter Not anmutende Satz hin: „Ave Maria, bewahre uns vor dem Uebel. Im Jahre 1362."

Diese Jahresangabe war zunächst vor allem der Grund dafür, daß die Echtheit des Fundes angezweifelt wurde. Doch dann wurde die Theorie über eine frühzeitige Einwanderung skandinavischer Seefahrer in Amerika durch neuentdeckte Dokumente fest untermauert. Ein vor zwanzig Jahren in der Königlichen Bibliothek zu Kopenhagen entdecktes Dokument läßt sogar einen direkten Zusammenhang mit dem Kensington-Stein erkennen. Dieser Erlaß erwähnt nämlich eine Expedition, die von König Magnus Erikson, dem ersten Herrscher der vereinigten Königreiche Norwegen und Schweden unter der Leitung eines gewissen Paul Knutson, des ersten Richters des Landes, zur Rettung einer norwegischen Kolonie an der Westküste Grönlands im Jahre 1355 ausgesandt wurde und von der nie mehr Kunde in die Heimat drang.

Hjalmar R. Holand, der bekannte norwegisch-amerikanische Experte, nahm nun diese Spur auf und konsultierte die hervorragendsten Spezialisten dreiundzwanzig europäischer Universitäten. Auf Grund dieser Gemeinschaftsarbeit gelang es ihm, die Ereignisse ziemlich genau und lückenlos zu rekonstruieren.

Finde sie — oder ...

Demnach ist Knutson, der die fragliche Siedlung „Vesterbygd" schon zerstört und von ihren Einwohnern verlassen aufgefunden haben muß, gemäß dem königlichen Befehl „Finde sie — oder du brauchst nicht mehr zurückzukehren!" in Richtung auf die Hudson-Bai weitergesegelt. Ueber den Nelson-Strom kam er dann um das Jahr 1362 nach Minnesota, in die Nähe des Ortes, wo der Stein gefunden wurde. Aus geologischen Untersuchungen ging übrigens hervor, daß der Fundort im 14. Jahrhundert noch eine Insel gewesen ist, wie es auch aus der Inschrift hervorgeht. Neuerliche Ausgrabungen förderten eine ganze Reihe altnorwegischer Gegenstände zutage, was vermuten läßt, daß um diese Zeit bereits europäische Einwanderer das Land betreten hatten ...

Ueber das weitere Schicksal Knutsons und seiner Männer lassen sich nur Vermutungen anstellen. Wahrscheinlich sind sie alle im blutigen Kampf gegen die Indianer gefallen, wie das aus der Steininschrift entnommen werden kann. Vorausgesetzt, daß der Kensingtonstein nicht doch eine Fälschung ist. Wer diese Fälschung aber begangen hat, wann und warum er es getan hat, darüber fehlen nähere Aufschlüsse.

Der magische Zahlenring

Die lustigen Kapriolen der Zahl 142 857

Sehr zu Unrecht ist die Mathematik als trockenste der Wissenschaften verschrien. Manches erheiternde Kunststückchen beweist, daß man die nüchternen Zahlen eine lustige Hohe Schule reiten lassen kann, viel lustiger als Zirkuspferdchen in der Manege.

Da ist zum Beispiel die Zahl 142 857. Auf den ersten Blick sieht ihr niemand etwas an: eine sechsstellige Zahl ohne besonderes Kennzeichen, so möchte man meinen. Und dabei hat man mit dieser Zahl den tollsten und lustigsten Zahlenkobold vor sich, den man sich denken kann, einen Kobold, der seine Streiche bis ins Unendliche hinein treibt. Wie ein magischer Spuk sieht die kuriose Gesetzmäßigkeit aus, die sich aus dieser Zahl ableiten läßt und die keine Formel zu erfassen vermag.

Man braucht mit der Zahl 142 857 kein abgefeimtes Experiment vorzunehmen, man braucht sie nur ganz schlicht zu multiplizieren, und ein magischer Zahlenring schließt sich aus den Ziffern dieser so harmlosen Zahl, daß man das Gruseln bekommen könnte. 142 857 mal 2, was ergibt das? Die Rechnung ist schnell gemacht, da steht das Ergebnis: 285 714. Man wundert sich und multipliziert die Zahl weiter mit 3, 4, 5 und 6. Ein seltsamer Zahlenspuk ersteigt aus den Ergebnissen: 428 571 — 571 428 — 714 285 — 857 142. Ja, was ist denn das? Das ist doch so, als ob die einzelnen Ziffern 1, 4, 2, 8, 5, 7 auf einen Ring geschrieben ständen, und die Multiplikation ergibt Zahlen, die bald mit dieser, bald mit jener Ziffer der Ausgangszahl beginnen, aber in derselben Reihenfolge sämtliche Ziffern der Grundzahl enthalten. Es ist ein magischer Zahlenring in des Wortes verwegenster Bedeutung.

Das Spiel geht weiter: 142 857 mal 7. Jetzt scheint der magische Mechanismus ausgehakt zu haben, die Ziffern des Ringes schnurren über, da steht das Ergebnis: 999 999! Für die seltsame Zahlenreihe eine brillante Schlußnummer, ganz gewiß! Schade, die Vorstellung wird damit aus sein, der magische Ring ist entzwei. Man versucht es interessehalber noch einmal: 142 857 mal 8. Was gibt das? Eine schöne Ueberraschung: 1 142 856! Es ist genau die Ausgangszahl wieder, nur von der letzten Ziffer ist eine 1 abgesprengt und hat sich vor das Ganze gesetzt, am Schluß blieb nur eine 6. Wenn man das Spiel weiter treibt, erweist sich, daß der magische Zahlenring heil geblieben ist, es springt nur jeweils die 1 am Ende ab bis 1 999 998, dann setzt sich eine 2 vor das Ganze, die am Schluß abzuziehen ist. Nun wollen wir es ganz genau wissen: 142 857 mal 142 857! Das geht in die Milliarden und ergibt 20 408 122 449. Wo ist denn nun die Magie geblieben? Einen Augenblick, schnell den „Vorsatz" 20 408 zu 122 449 hinzugezählt, das ist — 142 857! Die Zauberzahl bittet um geneigten Applaus.

In dieser Weise kann man das Spiel bis ins Uferlose fortsetzen, denn diese 142 857 behält ihren Charakter als Zahlenwunder bei; sie ist nun einmal das bestdressierte Pferdchen in der mathematischen Manege und beweist, daß die Wissenschaft von den Zahlen doch nicht ganz so trocken ist, wie sie sich auf den ersten Augenschein gibt.

Im Scheinwerfer

Kürzlich bot ein Japaner seinen Magen zum Verkauf an, weil er nach einem Röntgenbild dreimal so groß wie ein gewöhnlicher Magen ist und Nägel, Nadeln, Glasscherben und Gifte aller Art verträgt.

In Staffordshire (England) verstarb jetzt ein Einwohner im Alter von 77 Jahren, der in seinem Leben niemals mit der Eisenbahn gefahren war, kein Kino besucht und kein Fußballspiel gesehen hatte. Er rauchte nicht und trank keinen Alkohol. Niemals kam eine Zeitung in sein Haus, und niemals hörte er sich eine Radiosendung an. „Ich war wohl der glücklichste und zufriedenste Mensch", sagte er, bevor er für immer einschlief.

Der australische Autorennfahrer Henry Milberne erlitt einen Knöchel- und einen Armbruch, als er in einem von seinem 12jährigen Sohn gebauten Auto, mit dem dieser das Seifenkistenrennen gewinnen wollte, eine Probefahrt unternahm.

Die Turmuhr einer Mailänder Kirche ging jeden Tag mehrere Stunden nach. Die Uhrmacher standen vor einem Rätsel, denn das Werk war vollkommen in Ordnung. Erst nach Tagen wurde festgestellt, daß eine Taube zwischen den Uhrzeigern verendet war und den Lauf der Zeiger bremste.

Der letzte Schrei der amerikanischen kosmetischen Industrie ist der fahrende Schönheitssalon. In der Hauptsache wird er in Krankenhäusern und Kliniken Verwendung finden.

In New York gibt es jetzt eine Vereinigung der Tätowierten. Die Amerikaner waren bisher keine großen Freunde von der unter die Haut gestochenen Kunst. Erst in der Nachkriegszeit wurde sie zu einer Modeerscheinung. Jedes Jahr sollen die schönsten Hautstecherarbeiten preisgekrönt werden.

Abstrakter Denker — sozialer Gestalter

Ohne jede Meldung von einer plötzlichen Erkrankung traf die Kunde ein, daß Walter Eucken, Ordinarius an der Universität Freiburg i. Breisgau und einer der führenden Nationalökonomen unserer Zeit, in London gestorben ist.

„Er wußte, daß auf die Dauer Wissenschaft doch eine geschichtlich gestaltende Macht sein kann und daß es schon deshalb sinnvoll ist, sich echter und humaner Wissenschaft zu weihen." Diese Worte, die Eucken seinem dahingeschiedenen Freunde Hans Gestrich vor Jahren nachrief, gelten im gleichen Sinne auch für ihn selbst. Denn es ist für die Art, wie Eucken sowohl in der Wissenschaft als auch im Leben seinen Mann stand, in höchstem Maße charakteristisch, daß die Bereiche des theoretisierenden Nationalökonomen und des praktisch handelnden Mahners einander zutiefst durchwirkt haben. Jede Trennung von Wissenschaft und Leben war ihm fremd; vielmehr war er mit gleicher Kraft ein scharfer, abstrakter Denker und zugleich ein lebendig interessierter sozialer Gestalter.

Diese so seltene Spannweite des Denkens bildet die Grundlage der einzigartigen wissenschaftlichen Leistung Euckens. Sie hat ihn befähigt, mit selbsterfundenen Mitteln des methodischen Denkens in die wirtschaftliche Wirklichkeit einzudringen, sie zu analysieren und zugleich lebendig anschaulich zu machen. Dies zeichnet seine gesamten Veröffentlichungen aus; angefangen von den „Kapitaltheoretischen Untersuchungen" von 1934 bis zu den „Grundlagen der Nationalökonomie" von 1940. Unter diesen Publikationen nimmt eine die hervorragendste Stelle ein, welche die Gebiete der reinen Wissenschaft und der Politik miteinander verknüpft. W. Röpke hat sie eine „Theorie der wirtschaftlichen Ordnungen" genannt, weil es in ihr Eucken gelungen ist, nicht nur neue Maßstäbe zur Beurteilung aller möglichen Wirtschaftssysteme zu liefern, sondern auch eine einleuchtende klare Lehre zu bieten, die die Menschen zwingt, in wirtschaftlichen Ordnungen zu denken, d. h. das Wirtschaftssystem als ein Ganzes zu erkennen, in dem bestimmte elementare Aufgaben zu lösen sind.

In Euckens Kreis, der „Freiburger Schule", wurde von dieser Lehre aus eine wirtschaftspolitische Doktrin entwickelt, die eine Antwort auf die große Frage unserer Zeit enthält, wie eine wesentlich freie Ordnung des modernen Wirtschaftslebens möglich ist. Diese „neoliberale" Lehre, deren Vater Walter Eucken ist, ist gewachsen aus der Kritik der kollektivistischen Wirtschaft, deren Irrwege er mit aller Offenheit und Schärfe aufzeigte.

So ist es verständlich, daß Walter Eucken nach dem Kriege zum Sammelpunkt wirtschaftspolitischer Vernunft in Deutschland wurde. Er schuf u. a. mit seinem Freunde Franz Böhm das Jahrbuch „Ordo" und gab seinen unentbehrbaren Rat als Mitglied des wissenschaftlichen Beirates des Bundesministeriums für Wirtschaft. Von hier aus läßt sich vielleicht das Verdienst Euckens ausmessen, welches ihm an der Entwicklung Westdeutschlands zukommt. Der erfolgreiche Ausweg aus dem kollektivistischen Chaos und die ersten Schritte zu einer freien Marktwirtschaft sind in großem Maße Euckens Leistung.

W.

Das Recht auf Leben

Die Kirche verteidige die Grundrechte jedes Menschen gegen jeden, der das göttliche Recht mit Füßen trete, erklärte Arbeiterpater Leppich S. J. (Essen) in einer Männerversammlung in Dortmund. Das wichtigste Recht sei das Recht auf Leben, und der Schrei nach Leben fange bereits bei den Ungeborenen an. Pater Leppich wandte sich scharf gegen eine Aufhebung des Paragraphen 218. Die jährlichen Abtreibungen in Deutschland bezifferte er mit 800 000. Hierbei sterben nach seinen Angaben im gleichen Zeitraum 80 000 Frauen. Pater Leppich wies ebenfalls auf das Recht der Vertriebenen zum Leben hin. Sie dürften nicht mehr Menschen dritter, vierter und fünfter Klasse sein. „Wehe denen, die mit einer Zigarette im Mund das Schicksal dieser Millionen verschuldet haben."

Brecht und Sartre

„Puntila" in Bochum

Ein schönes, ein dichterisches Stück — dieser „Puntila". Ein Stück voll dichterischer und menschlicher Substanz. Ein Volksstück, geschrieben aus einer bestimmten Absicht, nicht so, wie Zuckmayer Volksstücke schreibt. Brecht ist nicht nur ein Dichter, er ist auch ein politischer, ein sozialistischer Schriftsteller. Beide, der Dichter und der Politiker, mögen sich in den Haaren gelegen haben, was macht es, solange der Dichter der Stärkere bleibt?

Offenbar hat die Bochumer Inszenierung Anton Krillas manches Grobe und Polemische abgeschwächt (der Fassungen gibt es mehrere) und es ist möglich, daß Brecht mit ihr nicht einverstanden wäre. Es läßt sich darüber streiten. Dies Werk ist kein Drama im eigentlichen Sinn, sondern „episches Theater", Dramatisierung nach Erzählungen der Finnin Hella Wuolijoki. Sein Titel ist schon episch: „Herr Puntila und sein Knecht Matti." Puntila, der Großbauer, ist nur im Suff ein brauchbarer, ein humaner Mensch, nüchtern ist er ein Leuteschinder. Matti, der gescheite, starke Knecht, ist der eigentliche Herr, wenn Puntila vernünftig betrunken ist — so sehr, daß Puntila den vornehmen Freier seiner Tochter Eva, den Attaché, am Verlobungstage aus dem Hause wirft, um Matti zu seinem Schwiegersohn zu machen. Aber Eva begehrt nur den starken Kerl, Chauffeursfrau mag sie doch nicht werden — und Matti verläßt den Dienst.

Krilla, ein skurriler Regisseur, legt das Gewicht auf die Ballade. Die Stimmung der finnischen Wälder musiziert in Gondolfs schönen Bildern, und es haften viele starke Augenblicke im Gedächtnis, so der Heimmarsch der verleugneten Bräute über die Landstraße. Das Aggressive wird durch die Resignation weitgehend verdrängt. Es läßt sich, wie gesagt, darüber streiten, ob das alles nicht nüchterner, einfacher gesprochen werden müßte, wegwerfender gleichsam. Die epilogisch wertenden Verbindungsverse zwischen den Bildern werden hier, breit pathetisch angelegt, zu prologischem Moritatensang, in der Wirkung freilich stark. Adolf Gerstungs Puntila ist in der Nüchternheit überzeugender als im Trunk: ihm fehlt das Dionysische. So gewinnt Claus Hofers fast deftgenhafter Matti die stärkeren Umrisse. Margret Militzers Eva hat viel Farbe und Blut; nicht glaubhaft gelingt ihr der Absprung von Matti. Adolf Rebels rückgratloser Attaché, Liesel Alex' deftige Branntweinemma, Johanna Koch-Bauers Köchin, Gisela Holzingers Kuhmädchen und Magda Reichardts Telefonistin sind geschickt gezeichnete Typen einer Aufführung, deren Höhepunkte die fast imaginär in „Peer-Gynt"-Nähe gespielte Szene vor den Holzschuppen am Telegraphenmast und der Bräutemarsch über die Landstraße sind.

„Geschlossene Gesellschaft" in Krefeld

Intendant Dr. Erich Schumacher eröffnete mit Sartres vieldiskutiertem Einakter „Huis Clos" (welcher seit Jahresfrist immer noch den Spielplan des Kölner Studio beherrscht) nun auch im Dachstock des Krefelder Stadttheaters eine moderne Experimentierbühne. Ein großes Schild: „Betreten nur auf eigene Gefahr" warnt die Aengstlichen und spornt die Neugierigen an. Der von Fritz Huhnen mit Unterstützung der Krefelder Werkkunstschule (Dipl.-Ing. Winter), der Textilingenieurschule Krefeld und anderer Firmen sehr geschmackvoll hergerichtete Raum eignet sich für Studio-Aufführungen ausgezeichnet. Für 60, vielleicht auch 70 Zuschauer ist Platz, die unmittelbar vor den Darstellern sitzen.

Sartres dramaturgisch-glänzend aufgebauter Höllen-Dialog" „Geschlossene Gesellschaft" ist ein Stahlbad für die Nerven. Drei Menschen, Tote, in ein fensterloses, grell erleuchtetes Hotelzimmer (Fegefeuer) gesperrt, bereiten sich die Hölle selbst: Garcin, der erschossene Pazifist (ein „Feigling"), die Kindsmörderin Estelle, die sich Garcin an den Hals wirft, und Ines, die nach Estelle dürstet. Ein Sittenstück, das nach dem „Schmutz- und Schund"-Gesetz ruft? Nichts weniger als das. Sartre geht es um geistige, ethische und menschliche Fragen. Die Regie Dr. Heinz Wildhagens wahrt durchaus die Decenz im Stofflichen, ohne dem leidenschaftlichen Anprall der Probleme dabei Abbruch zu tun. Vielleicht hätte er das „Unpersönlich-Abwesende" der Figuren durch stärker akzentuierte Distanzierung noch eindeutiger betonen können. Die begabte Sibylle Gilles prostituiert ihre Estelle gelegentlich über Gebühr. Karl-Jan Bockx ist, so trefflich er den Ton Garcins trifft, ein wenig betont übernervös. Inge Conradi als Ines, die „Verdammte", trifft das Unheimliche ihrer Gestalt eindringlich. Vorzüglich, neutrumhaft Josef Ruhlands Kellner. Die nackte Anklage des Agnostikers Sartre lähmte sichtlich die Zuschauer. Der Start des Krefelder Studios war ein Erfolg.

Gerd Vielhaber.

Kulturnotizen

Die Mitglieder des Kieler Studentenkabaretts „Die Amnestierten", das in Marburg an der Lahn gastierte, „besorgten" sich in der Nacht einige amtliche Verkehrszeichen aus den Straßen der Stadt. Sie wollten sie Ende Juni bei einem Gastspiel anläßlich des 600. Todestages von Till Eulenspiegel in Mölln in Schleswig-Holstein benutzen. Als eine Polizeistreife diese echten Requisiten in der Unterkunft der Studenten entdeckte, bevor die Gruppe der Stadt den Rücken gekehrt hatte, zeigte sie wenig Verständnis für derartige Eulenspiegeleien. „Die Amnestierten" müssen mit einer Strafe rechnen.

Der Briefwechsel von Andre Gide und Francis Jammes wird in der Uebersetzung von Yvonne Gräfin Kanitz im Gemeinschaftsverlag von Hans Dulk in Hamburg und der Deutschen Verlagsanstalt in Stuttgart erscheinen. Außerdem bereitet der Gemeinschaftsverlag den Briefwechsel von Gide und Paul Claudel sowie einen „Briefwechsel in Bildern" von Olaf Gulbransson und seiner Schülerin Franziska Bile unter dem Titel „Lieber Olaf — Liebe Franziska" vor.

In der Bundeshauptstadt Bonn findet am Karfreitag, 7. April, die alljährliche Hauptwallfahrt zur „Heiligen Stiege" statt, die auf dem 157 m hohen Kreuzberg in der Franziskanerkirche steht. „Die Stiege", eine Nachbildung der Scala Santa in der Laterankirche in Rom, ist ein Werk des Barockbaumeisters Balthasar Neumann.

Kampf um Annabella

ROMAN AUS DEN KANADISCHEN BERGEN · VON HENDRIK OYEN

20. Fortsetzung

Aber der alte Nels war nirgends zu finden. Er war sehr zeitig in die Kantine gekommen, meinte Dugan, er hatte dort einen Bissen gegessen, bevor die anderen gekommen waren, und war dann wieder verschwunden.

John eilte zur Schlafstelle des Alten hinüber. Er blickte auf die zwei Bockhörner, auf die Nels seine Büchse aufzuhängen pflegte. Die Büchse von Nels war verschwunden. John war daher nicht sehr überrascht, als sie dann, geführt von Whitey Jack, gegen die Königskiefern hinausfuhren und er auf dem Wege im Schnee die Abdrücke von Nels' Stiefeln erblickte.

„Nels muß wissen, daß sich da draußen ein Wild herumtreibt, und ist auf die Jagd gegangen", sagte Whitey Jack. Er schien verstohlen zu grinsen. Er hatte seine eigene 30/30-Kaliberbüchse neben sich in den Schlitten gelegt. „Für den Fall, daß uns ein Bock am Wege begegnen sollte."

Wolf John war wütend.

„Dieser verdammte alte Norweger mit seinem Eigenwillen. Ich liebe diese heimlichen Schießereien nicht. Wenn es soweit ist, kann ich allein mit dieser Bande da oben abrechnen. Dann gehe ich selbst nach Whisky Falls hinauf und schmeiß die Leute in den Fluß. Ich will mich nicht hinter irgendeinem gemieteten Schützen verstecken wie Jim Lowrey. Ich werde Nels was ins Ohr flüstern, wenn er zurückkommt."

Am Rande des Moors bogen Nels' Spuren vom Wege ab. Statt geradewegs gegen die Stelle zu führen, wo sich das neue Lager erheben sollte, machten sie einen weiten Bogen in die Richtung von Whisky Falls. Neugierig stieg Whitey Jack aus dem Schlitten und untersuchte die Spuren sorgfältig.

„Er hat einen Vorsprung von über einer Stunde", sagte er, als er wieder in den Schlitten stieg, „muß noch im Dunkel aus dem Lager aufgebrochen sein. Ich möchte wetten, es wird heute niemand von Whisky Falls heruntermkommen, um uns zu belästigen. Der alte Nels wird sich auf der Straße aufstellen und Eintrittskarten verlangen von jedem, der vorüber will."

Weit oberhalb des Moores erhob sich hinter einem Gestrüpp schneebedeckter Erlen ein dunkler Punkt. Ein Feuerstrahl folgte, dann pfiff eine Kugel so nahe über ihre Köpfe, daß sie sich duckten. Der Knall einer Winchesterbüchse dröhnte hinterher.

Jetzt verschwand der schwarze Punkt hinter der Deckung. Er deckte sich plötzlich, ohne zu feuern. Eine Strecke weiter aufwärts blitzte hinter einem schirmenden Buschwerk ein anderer Feuerstrahl auf. Dann gab es einen Knall, lauter und dröhnender als der erste.

„Das ist Nels!" rief John, während er aus dem Schlitten sprang und das Pferd in den schützenden Wald zurückführte. „Das ist seine Kaliberbüchse 45/90! Mein Gott!"

Jetzt kam auch schon die Antwort — und zerriß die Morgenstille. Aber diesmal galt sie nicht den drei Männern im Schlitten, sondern dem Busch, von wo der zweite Schuß gekommen war. Eins, zwei, drei Schüsse blitzten auf, dann folgte Stille.

„Er hat ihn erwischt!" keuchte Whitey Jack. „Armer, alter Nels! Curly Joe hat ihn erwischt!"

Die Gestalt hinter den Erlen schien derselben Meinung zu sein. Sie erhob sich vorsichtig und stand nun dunkel gegen die schneebedeckten Büsche da. Plötzlich schoß ein Feuerstrahl unter dem Buschwerk hervor. Der Mann ließ das Gewehr fallen, bückte sich, schlug mit dem Arm wild um sich und rannte zu den nahen Bäumen hinüber.

„Curly Joe", grölte Whitey Jack, „das ist er, Nels hat ihn getroffen!"

Die drei Männer sahen, wie sich jemand hinter dem Buschwerk auf ein Knie erhob.

„Nels!" schrie John auf, als er den Mann erkannte.

Sie sahen, wie Nels' Büchse bedächtig den Fliehenden aufs Korn nahm. John wartete angstvoll einige Sekunden, während er den zweiten todbringenden Schuß erwartete. Er sah, wie sich der Lauf der Büchse bewegte und dem Fliehenden folgte. Und dann — John hatte es heimlich erhofft — senkte sich der Lauf der Büchse wieder, Nels erhob sich, ließ den Verschluß einschnappen und stand mit dem Gewehr in der Armbeuge da, während der wehrlose Curly Joe — dessen Leben er verschont hatte, weil er keine Waffe mehr besaß — seine Flucht in den dunklen, schützenden Wald fortsetzte.

Ein Schrei brach jetzt von Johns Lippen, der seinen Atem angehalten hatte.

„So ist's recht, Nels!" rief er. „Er schont ihn, weil er wehrlos ist!"

Whitey Jack und Wolf John sahen ihn verwundert an.

„Du machst gerade so, als wärst du froh, daß dieser Kerl entkommen ist", sagte Wolf John kurz.

„Ja! Das bin ich auch! Man schießt keinen Wehrlosen nieder!"

Whitey Jack nickte verdrießlich. „Er ist billig davongekommen!"

„Und der nächste Schuß hätte wieder uns gegolten", schrie Wolf John. „Und glaubt ihr, es hätte ihm was ausgemacht, daß wir nicht zurückschießen? Steigt ein, fahren wir weiter! Na, jedenfalls hat ihm Nels von unserer Medizin zu kosten gegeben", meinte er dann mit einem grimmigen Lächeln. „Sie werden sich's überlegen, sich so bald mit dem alten Norweger in eine Schießerei einzulassen. Vorwärts, Whitey, wir haben schon zehn Minuten verloren. Erzählt niemand was von der Sache, verstanden?"

Als sie schon in der Nähe der Königskiefern waren, fiel John ein, daß der erste Schuß sonderbarerweise den Männern auf dem Schlitten gegolten hatte.

„Das war Barts Werk, nicht wahr?" sagte er. „Bart hat diesen Kerl hergeschickt, niemand außer ihm konnte wissen, daß wir heute morgen hierherkommen!"

„Ja! Ganz recht!" sagte Wolf John. „Aber Bart kennt Nels zu gut und müßte sich daher etwas anderes ausdenken als eine Schießerei, um uns hier am Fällen der Bäume zu hindern. Wir wollen aber unsere Augen gut offenhalten, mein Junge. Bart ist schlau wie ein Fuchs."

21.

Wolf John behielt recht. Der Zug der Schlitten, die die zerlegte Baracke trugen, lenkte bald klirrend in den Wald der Königskiefern ein, und die Arbeit des Lagerbaues begann ohne Anzeichen von Störungsversuchen seitens der Bande von Whisky Falls. Die Schlitten wurden abgeladen, das Bauterrain vom Schnee gesäubert und die Bodenbretter für das neue Schlafhaus gelegt. — Alles noch, bevor die Gespanne umgedreht hatten, um nach dem alten Lager zurückzukehren. Sie sollten die Kantine holen, die mittlerweile von der dort belassenen Mannschaft abgetragen wurde.

„Das ist keine Arbeit für ehrliche Holzfäller", protestierte Whitey Jack immer wieder. „Nein, Herr, mitten im Winter ein Lager zu verlegen, das ist nicht unsere Arbeit. Aber es macht Spaß, und solange man dabei ist, hat niemand das Recht, auf der faulen Haut zu liegen."

Obwohl die meisten der Leute in der vergangenen Nacht kein Auge geschlossen hatten, gab es doch nur wenige, die eine ärgerliche Miene zeigten und nicht den ganzen Tag so weiterarbeiten wollten.

French Jimmy, der Mann, der am Weihnachtsabend den Sturm auf die Ställe angeführt hatte und von John niedergeschlagen worden war, gab auch jetzt den Führer der Unzufriedenen ab. Er brummte, daß man sie mißbrauche, und daß sie jetzt, da Bart fort war, ebensogut das Lager nach ihrem Gutdünken führen könnten. Er erhob sich, zu Wolf John zu gehen und ihm zu sagen, daß sie nicht die Absicht hätten, die doppelte Arbeit zu leisten — vorausgesetzt, daß ihn die Leute decken würden. Zwei oder drei der Mannschaft stimmten ihm zu.

French Jimmy näherte sich Norby, der gerade damit beschäftigt war, mit seinen breiten Schultern einen Grundbalken auf seinen Platz zu schieben. Norby hatte während seiner Wanderzeit irgendwo Zimmerei gelernt und leitete jetzt den Bau der Baracken.

„Eh, warum du dich lassen zu Tod schinden?" sagte er. „Sakre, Bart, er sein nicht mehr da. Wir macken Arbeit in diese Lager leicht für uns, eh? Wir uns nicht werden kaputt machen und placken für Wolf John und seine dummen Neveu, eh? Komm, wir ihnen sagen, sie sollen zum Teufel gehen!"

Norby richtete sich langsam auf und lächelte unschuldig.

„Du meinst, wir sollen die Arbeit stehen lassen, was?"

„Das ist's. Wir gehen — sakra, was soll das heißen?"

Norbys langer rechter Arm griff aus, und eine Hand von der Kraft einer Bärenpratze zerrte ihn in die Höhe. Sanft, aber fest hielt Norby den Kanadier am Nacken und stieß seine Stirne dreimal gegen einen Balken.

„Faß an, French!" befahl er. „Du glaubst, du kannst das Lager zum Faulenzen bringen, was? Na, ich werde schon das Meinige dazu beitragen, dich ein wenig mehr als die anderen arbeiten zu lassen. Los, anfassen!"

French Jimmy versuchte sich vergeblich loszumachen. Er begann in zwei Sprachen zu fluchen.

„Du nicht mein Boß. Sakre, laß mich los!"

„Ich bin dein Boß." sagte Norby, „ich bin Manns genug, um dir zu befehlen! Los! Faß an!"

John sah bald, daß Norby nicht nur das Legen der Balken des Schlafhauses beaufsichtigte, sondern auch sich als Arbeitsleiter des Ganzen bewährte. Er trieb French Jimmy und dessen Leute besser zur Arbeit an, als es selbst Bart gelungen wäre.

„Norby", sagte John und rief ihn an seine Seite, „wollen Sie nicht die Leitung hier übernehmen?"

Norby lächelte und schüttelte den Kopf.

„Ich bin tüchtig, wenn ich unter jemand anderem arbeite", sagte er. „Aber ich habe schon zu lange unter anderen gearbeitet, als daß ich als Boß das Salz auf dem Brot wert wäre. Sie bleiben Boß — und ich werde unter Ihnen die Arbeit leiten, das wird besser sein, als wenn ich allein hier zu reden habe. Da könnte nichts Rechtes herauskommen."

Fortsetzung folgt

Die große Stunde von Neuß

Aus den Tagebuchblättern des Neußer Wein-Schröters und -Händlers Joh. Sebastian Bodewin

Teilabdrucke des in Kürze als Buch erscheinenden Heimatromans von Dr. Karl Schorn

3. Fortsetzung

Der hatte sich seine langen Ohren nicht wollen putzen lassen, denn er war störrisch, hatte sich darauf versteifet, er wär an den Ohren kitzlich.

In diesen ungewaschenen Ohren nun hat ein Pärchen genistet, ein Lausenmännlein und ein Lausefräulein, und ist auf solche Weise mit in die Arche und nachher wieder hinausgekommen. Von diesem Lausepärchen stammet die ganze Brut, so Mensch und Tier heute plaget. Müllers Esel ist Schuld daran." Es gab ein Gelächter, daß Tränen flossen. Selbst der Müller verzog sein verblüfftes Gesicht zu einem sauersüßen Grienen, er wollte nicht, aber konnte nicht anders.

Unserem Sekretarius, dieweil er durchaus kein Rebell ist, war's schon seit längerem ein wenig zu bunt hergegangen. Ich hatte es bemerkt, indem er unruhig auf der Bank hin und her gerutscht war. Jetzt ergriff er die Gelegenheit, unter dem Vorwand dringlicher Arbeit zu verduften. Ich gab ihm bis drunten das Geleite, und da ich einmal unten war, zapfte ich noch eine dritte Kanne.

Als ich nach oben kam, zogen sie wieder die hohen Herren durch die Zähne. Aber so sind meine wackeren Neußer: Haben sie einmal ein Thema zwischen, so hetzen sie es zu Tode. Der eine kann's immer noch besser als der andere. Hat aber einer einen Witz auf der Pfanne und käm nicht dazu, ihn abzufeuern, er würde die ganze Nacht das Bauchkneifen spüren. Das dürften sie mit unseren gallischen Nachbarn gemein haben, von welchen die Rede ist, sie ließen sich ein bon mot Kopf und Kragen kosten. Schon unten auf der Treppe vernahm ich das Gebelfer des Müllers, der nach seiner Niederlage wieder Mut geschöpft hatte: „Am Morgen hört so ein Herr das heilige Amt, denn fromm soll er wie ein Säulenheiliger sein, der Burgunder, und am Nachmittage läßt er eine Stadt in Grund und Boden schießen, tausend Menschen massakrieren. Was für ein Ding mag so einer — und auch die, so ihm die Beicht abnehmen — an dem Fleck sitzen haben, wo ein simpler Christenmensch trägt, so man Gewissen nennet?" — „Einen Strumpf hat er dort drinnen, einen wollenen Strumpf! Da magst du hineinstopfen noch und noch, er platzet nicht, weil er sich dehnet", witzelte der Schneider. Und jetzt wieder das Stimmlein des Nagelschmieds: „Es gibt ihrer so viele, weils zu einfach ist, es zu werden. Sie werden als solche geboren, die hochwohlgeborenen Herren. Wenn sich ein jeder Kron oder Krönlein mit eigenen Fäusten erwerben müßt —", — „oder gar mit dem Kopfe", unterbrach ihn der Müller, „so gäb es ihrer gar wenig, oder ganz andere kämen zu Kronen." — „Vielleicht solche wie du?" tat der Schmied bedrohlich. Der Müller spielte den Einfältigen: „Wie ich? Du hältst mich zum Narren. Ich bin nur ein schlichter, ungelehrter Mann, der ehrlich sein Mehl mahlt" — dabei hält er sich selbst für einen halben Propheten, für einen Adepten, der den Stein der Weisen in der Hosentasche nachträgt und vom Großen Elixier mit Litern gesoffen hat — „aber unser guter Bruder Medardus hier, der wäre so einer", flötete er, denn der hatte ihm den Meister gezeigt, dem wollte er jetzt Honig um den Bart schmieren, „oder der Weinschröter da, unser Balthes", lächelte er zuckersüß, als er mich mit der vollen Kanne an der Treppe erscheinen sah. Er saß nämlich vor leerem Becher, wie meist, wenn's umsonst ist. Doch ich bin ein wenig begriffsstutzig in gewissen Lagen. Bei mir gilt nicht, wer's am besten kann. Ich ließ ihn zappeln, bis auch Bruder Medardus einmal ausgetrunken hätt. Der Schmied aber hatte anscheinend begriffen. Er schaute einmal mich mit meiner vollen Kanne, dann den Windmüller vor seinem leeren Becher an. Und: „Klugscheißer!" sagte er, sonst nichts, aber das war nicht geflüstert.

Unser Schneiderlein aber hatte von alldem nichts mitgekriegt und fing auf's neue zu plappern an: „Da hat's welche unter diesen Herren, die kannst du in Sammt und Seide wickeln wie die Wurst in den Blätterteig, magst ihnen die Nasenspitze vergolden. Sobald sie das Maul auftun, ist's doch nur ein Bauernlümmel, der spricht. Und wenn du sie mit Veilchen fütterst, sie riechen immer noch aus dem Halse." Nun war ich's aber mählich leid, das Gequengel. „Schneider", sagt ich, „gib endlich Frieden, du hast sie genugsam maltraitieret. Und vielleicht, sofern man ihrer mehrer und aus der Nähe kennen würd, vielleicht fänd sich unter den vielen doch einer, der halbwegs an dich oder mich heranreichen tät." Ein wenig kleinlaut gab das Schneiderlein Antwort: „Einen wüßt ich von denen, so ich kenne, doch das sind nicht gar viele — einen wüßt ich, der könnte in Lumpen daherkommen gleich einem Bettler, und doch würd ich ihn erkennen, an seinem Gang, wie er einherschreitet, an seinen Augen, wie er dich anblicket, an seiner Stimme, wenn er zu reden anhebt, und ich würde sagen: Der ist ein Herr, der ist von Adel!" — „Und wer ist's, dein erlauchter Herr?" forschte der Müller mißtrauisch. „Graf Hermann ist's, der Stiftsverweser unser Commandante!" begeisterte sich der Schneider. „Da hat er Recht, der Zwirnsfaden" mischte sich der Schmied drein, „so ist der Graf und nicht anders!" Drauf den Müller ins Auge fassend: „Und wer mir den Commandante auch nur schief anblickt, aus dem mach ich Hufnägel." Und wie sich die Braven vorhin des Scheltens und Verschimpfierens nicht hatten genug tun können, so fanden sie jetzt des Rühmens und Indenhimmelhebens nicht Maß noch Ziel. Einer stach dem anderen die Trümpfe aus. Sie plagten sich redlich, als ob sie an dem einen wieder hätten gutmachen müssen, was sie an den anderen gefrevelt hatten. Aber schließlich hatten sie ihr Pulver doch verschossen. Der Windmüller empfahl sich als erster, denn auch die dritte Kanne war nun leer, und der Weinschröter schien nicht geneigt, noch ein viertes Mal in den Keller zu steigen. Nach ihm gingen der Schmied und der Schneider. Ich blieb mit dem Bruder alleine. Nach dem vielen Lärm freueten wir uns der großen Stille. Auch im Städtchen drunten verebbte mählich das Tagesgeräusche. Wir redeten kaum ein Wort. Wir fanden ein Genügen aneinander auch ohne das.

Die Sonne versank und die Dämmerung kam. Der Mond wurde blank und zwischen den Bäumen funkelte der erste Stern. Jetzt hub der Bruder zu sprechen an: „Da ist nun diese Unruh über uns gekommen und wird noch größere Unruh werden. Nach hundert, zweenhundert, fünfhundert Jahr, wenn dieser Turm noch stehen sollt, werden andere hier sitzen und werden eine neue, ihre eigene Unruh haben. Mond und Sterne werden stehen wie heute. Wir werden dann längst zur Ruhe gekommen sein, und auch die Späteren werden zur Ruh kommen. Auch Mond und Sterne sind nur eine kleine Unruhe, auch sie werden einmal zur Ruhe kommen. Die große Ruh wartet auf alle, so jetzt ruhlos sind. Wer es weiß, dem kömmt sie schon heute, ihm wird nie bange." Hatte der Bastian damals, als er mit mir hier oben gesessen war, nicht ähnlich gesprochen, von der Unruh nämlich? Von der großen Ruh hatte er nichts gesagt. Er hatte sie damals wohl noch nicht erfahren.

Fortsetzung folgt



Die Flußpiraten des Mississippi

Von Friedrich Gerstäcker

10. Fortsetzung

„Hol sie der Teufel! Aber wartet, morgen will ich einmal hinüber nach Weathelhope, und dann müßte es ja mit dem Henker zugehen, wenn man nicht auf die Fährte der Schufte kommen könnte."

Das Boot strebte übrigens keineswegs, wie der Ire vermutet hatte, dem andern Ufer zu. Es hielt nur in gerader Richtung durch den Strom.

„Stop her!" sagte plötzlich eine rauhe Stimme, und die vier Bootsleute hoben gleichzeitig ihre Ruder hoch aus dem Wasser. Es war der Steuermann, der den Befehl gegeben, jener Narbige, der in Helena dem Iren beinahe so gefährlich geworden wäre. Auch die neun Männer an Bord, vier an den Rudern und fünf behaglich zwischen diesen ausgestreckt, bildeten die Mehrzahl derer, die an dem Uferkampf gegen den einzelnen einen so ungerechten Anteil genommen hatten.

„Ich wäre lieber noch ein wenig weiter hinübergefahren", sagte jetzt der eine, während er nach dem Ufer hinüberschaute.

„Und wozu?" fragte der mit der Narbe. „Erstens liefen wir Gefahr, auf den Sand zu rennen, und dann könnten sie auch oben in dem Hause auf uns aufmerksam werden."

„Nun, mir ist's recht. Ich weiß mit dem Fluß nicht Bescheid; wie lange fahren wir denn wohl bis hinunter?"

„Es mögen etwa vierzehn Meilen von Helena sein", meinte der Narbige. „Eine Meile weiter unten fangen wir wieder an zu rudern, gehen über den Fluß zurück und müssen den Landungsplatz in höchstens anderthalb Stunden erreichen. Jetzt seid aber ruhig; hier am Ufer stehen einige Häuser, und je weniger Geräusch wir machen, desto besser ist's."

Das scharfgebaute Fahrzeug trieb noch eine Strecke schweigend stromab, dann aber ließen die Männer die Ruder wieder ins Wasser, und über die Flut schoß nun das Boot, daß die kleinen Kräuselwellen hoch emporspritzten.

Jetzt näherte sich das Boot mehr und mehr dem Ufer und glitt so nahe an dem düstern Urwald hin, daß die funkelnden Glühwürmer sichtbar wurden und der klagende Ton der Nachtvögel zu ihnen herüberschallte.

Hier lag eine Ansiedlung, und um diese geräuschlos zu passieren, waren die Ruder umwickelt worden. Kein Laut wurde gesprochen, und so dicht am Lande glitt das Boot vorüber, daß sie oft die Wipfel der durch Abbrechen des Ufers hineingestürzten Stämme berühren konnten. Da blieb eines der Ruder an einem Ast hängen und fiel dem, der es hielt, aus der Hand. Der Steuermann ergriff es eben noch zur rechten Zeit, konnte jedoch nicht verhindern, daß ein paar Ruder gegen Bord schlugen und dadurch auf dem stillen Wasser ein Geräusch verursachten.

Sie befanden sich gerade unterhalb des einen Hauses. Die Hunde schlugen an und liefen dem steilen Uferrand zu, von dem sie das Boot deutlich erkennen konnten.

„Hallo the boat!" Ein Mann in Hemdsärmeln sprang auf einen über die steile Uferbank hinausragenden Sykomorestamm und schwenkte ein helles Tuch.

Daß sie gesehen waren, ließ sich nicht mehr verkennen, der Steuermann rief deshalb mit ruhiger Stimme:

„Was soll's?"

„Wohin geht das Boot?"

„Stromab, bis Montgomerys Point."

„Noch Platz an Bord für einen Passagier?"

„Alle Wetter, da gibt's was zu angeln", kicherte einer der Ruderer. „Sag' ja, Ned, der Mann hat sicherlich einen vortrefflichen Koffer, den er los sein möchte."

„Nein, rief der Steuermann, „wir haben schon zu viel hier; wenn uns ein Dampfboot begegnet, könnte uns ein Unglück zustoßen."

„Was in Teufels Namen ist dir denn heute abend in den Kopf gefahren?" zürnte der frühere Sprecher. „Schickst die Leute selbst zurück, die uns ihre guten Sachen bringen wollen, und betrügst uns förmlich um unsern Gewinn! Der Kapitän wird schön schimpfen, wenn er's erfährt."

„Halt dein Maul! Wir haben heute genug, Unsinn in Helena getrieben; ich sollte denken wir ließen es dabei bewenden. Willst du eines einzigen Koffers wegen Gefahr laufen, unsern Schlupfwinkel aufgestört zu wissen! Es war töricht genug, daß wir heute den Streit anfingen, zu dem du ebenfalls wieder den Anlaß gegeben hast. Recht fatal ist es mir übrigens, daß uns der Laffe am Ufer gesehen hat. Nun er weiß wenigstens nicht, wohin wir gehören. Aber jetzt greift aus, meine Burschen, denn der Kapitän wird uns erwarten. Ich bin außerdem neugierig, was unser nächster Zug sein wird; heute nacht bestimmt er's vielleicht."

Das Boot flog nun pfeilschnell über die glatte Stromfläche hin, und es dauerte nicht lange, bis sieh eine dunkle, mit stattlichen Bäumen bewachsene Insel von dem düstern Hintergrund abhob, die die Männer als das Ziel ihrer nächtlichen Fahrt begrüßten.

Diese Insel, die wie alle übrigen im Mississippi mit Schilf, Weiden und hohen Bäumen bewachsen war, zeichnete sich durch kein besonderes Merkmal aus. Ihre Nummer, unter der sie auf den Flußkarten verzeichnet stand, war 61. Wie die meisten, wurde sie nur selten und in letzter Zeit nie mehr von den Booten besucht, da ein Hurricane, wie es hieß, den größten Teil verwüstet habe.

Wirklich starrte auch eine solche Menge von knorrigen Baumwipfeln überall empor, daß ein Herankommen ans Ufer unmöglich gewesen wäre. Nur ein Platz an der linken Seite der Insel lag offen da; ihn umgaben aber einige Snags und Sawyers, die aus der rasch daran vorbeischießenden Flut hervorschauten und jede Landung verhinderten.

Daß diese keineswegs wirkliche vom Strom angespülte Stämme, sondern auf künstliche Weise, durch Anker und versteckte Bojen hergestellte Blendwerke seien, dachte natürlich niemand. Aus der Ferne sahen sie täuschend genug aus, und nur ganz in der Nähe und nach genauer Untersuchung hätte man dem Geheimnis auf die Spur kommen können.

Die nahe dem linken Ufer gelegene Insel war drei Meilen lang, oben ziemlich breit und auf dieser Seite von einer Menge angeschwemmter Stämme förmlich verrammelt, und lief am unteren Teil spitz zu. Dort hatte sich eine ziemlich bedeutende Sandbank gebildet, die unter Wasser zu einem eine halbe Meile entfernten Eiland führte. Im ganzen wurde dieses noch mit zu 61 gezählt, da das Wasser zwischen beiden zu seicht war, um größeren Flatbooten eine Durchfahrt zu gestatten, in Wirklichkeit war es aber von der größeren Insel selbst bei niedrigstem Wasserstande vollkommen getrennt. Die Insulaner nannten dieses kleine Eiland, das sie im Falle einer Entdeckung als letzte Zuflucht betrachteten, die „Notröhre".

Noch besseren Schutz genoß Nr. 61 von der rechten Seite des Flusses. Hier umgab sie zuerst eine ziemlich hohe Sandbank, die in etwa zweihundert Schritt vom Hauptufer der Insel wiederum in einen schmalen, mit Weiden dicht bewachsenen Landstreifen auslief. Dieser zog sich fast parallel und in gleicher Länge mit der Insel hin, wurde aber auch seinerseits wieder am rechten Ufer durch eine Sandfläche geschützt.

Demnach konnte man sich der Insel nur von der linken oder Ostseite nähern, und hier hielten die getroffenen Vorkehrungen sicherlich jeden vom Landen ab, der dazu vielleicht Lust gehabt hätte. Die eigentliche Strömung und das Fahrwasser des Mississippi lag denn auch ganz auf der rechten Seite der Insel, und die Entfernung zwischen jenem schmalen Zwischenstreifen und dem Staat Arkansas betrug eine Meile, der Raum zwischen Insel 61 und dem Staat Mississippi aber kaum 400 Meter.

An den beiden, der Insel gegenüberliegenden Ufern standen ein paar Blockhäuser, wie sie die Holzschläger am Mississippi aufrichten um die geschlagenen Klafter an die vorbeifahrenden Dampfschiffe zu verkaufen. Sie waren aber nur selten bewohnt und auch fast unbewohnbar geworden. Das in Arkansas stehende hatte nicht einmal mehr ein Dach und drohte dem nächsten Sturmwind zum Opfer zu fallen.

Etwas besser erhalten zeigte sich die Wohnung auf der Mississippi-Seite, jedoch glich sie ebenfalls viel eher einem Stall als einem menschlichen Aufenthaltsort.

Fortsetzung folgt

ADLER Filmtheater
Telefon 3023
Vom 31. März bis 6. April
FANTOMAS
Der Schrecken von Paris
100% Spannung
Anfangsz.: 14, 16, 18 u. 20 Uhr
Freitag, Samstag u. Sonntag 11 Uhr Frühvorst.

Kammerspiele Neuss Tel. 3023
Friedrichstraße
Vom 31. März bis 6. April
Lachstürme über
Dick u. Doof
Abenteuer auf hoher See
In deutscher Sprache
Anfangsz.: 14, 16.30, 19,30 u. 21.15. Freit., Samst. u. Sonnt. 11 Uhr Frühvorst. Jugendfrei

Geschäftsanzeigen

Prachtvolles Schlafzimmer, hochelegante Küche, Wohnzimmerbüfett, Kleiderschrank, Couch und Sessel, Schlafzimmer 390,— DM, Küche 180,— DM, Kleiderschrank 85,— DM, Wohnzimmerbüfett 150,— DM, Haargarnteppich zu verkaufen Möb. Sauerbier, Düsseldorf-Heerdt, Vogesenstr. 15, Haltestelle Handweiser, Telefon 51675.

Flotte und gutsitzende Frühjahrsmäntel von DM 59,— bis 135,—. Preiswerte Sporthemden bis Gr. 44. B. P. Schlosseranzüge und Kombinationen. Dunker & Schmidt Neuß, Further Str. 45, 2 Min. v. Bahnhof.

Möbl. Zimmer, evtl. mit Verpflegung zu vermieten. Angeb. 8016 NGZ, Niederstr. 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Küchenschränke, Kleiderschränke, groß und klein, Küchentische, Zimmertische, Betten, groß und klein, Kinderwagen (Korb), Stühle, Stehlampe und Kleidungsstücke verkauft preiswert Schiefer, Neuß, Rheinwallstr. 29.

Korbsportwagen für DM 20,— zu verkaufen. Bergheimer Str. 62, I. Etage.

Sehr gute B-Klarinette m. Etui preiswert abzugeben. Jahnstr. 105, Anfrage zwischen 14 u. 15 Uhr.



UND DER PREIS? AUCH NUR 1,25 DM

Stellenmarkt

Für sofort tüchtige Hausgehilfin gesucht. Wilms, Kapitelstr. 33.

Weibl. Lehrling sucht Lehrstelle für Büro, gute Zeugnisse vorhanden. Angeb. 8021 NGZ, Niederstraße 46.

Berufstätiges Fräulein sucht leeres oder teilmöbl. Zimmer mit Kochgelegenheit und fließ. Wasser, mögl. Stadtmitte. Angeb. 8025 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnungen/Grundstücke

Werkstelle, Stadtmitte, zu vermieten. Ausbaufähige Wohnung vorhanden. Angeb. 8031 NGZ, Niederstraße 46.

Berichtigung
In der Todesanzeige
Frau Gertrud Kolpin
muß es heißen:
Die Exequien finden am 31. 3. 1950, um 8.30 Uhr, in St. Kamillus, Glehner Weg, anschließend, um 9.30 Uhr, die Beerdigung von der Friedhofshalle aus statt.

Guterhaltene Schlagkarre, sowie Karrensattel zu verkaufen. Meurer, Ramrath.

Schöne, 8 Wochen alte Schweine abzugeben. Ritterbach, Bettikum Nr. 6.

Kleinherd, gut erhalten, abzugeben. Högen, Niederstraße 53.

Umschalttelefon und drei Anzugstoffe preiswert zu verkaufen. Angeb. 8024 NGZ, Niederstr. 46.

Ford B B Drei-Seiten-Motorkipper mit Permagas zu verkaufen. Neuß, Sternstr. 31.

Erstklassiger Smoking, Größe 45, für DM 80,— zu verkaufen, Knauf, Neuß, Leostraße 63.

Kommunionkleid und weißer Mantel (11 Jahre), neuw., für 30,— DM zu verkaufen. Knauf, Neuß, Leostr. 63.

2jährige Spargelpflanzen abzugeben. Kaspar Jansen, Rosellerheide.

Frauen um 40
müssen besonders auf ihre schlanke Linie achten. Deshalb gebrauchen zur Korpulenz Neigende regelmäßig „Frauenzauber, die silbernen Schlankheits-Dragees. Drogerie Becker, Niederstraße 9, Grevenbroich: Erft-Drogerie Kamper, Breite Str. 22, Drogerie Münchhofer, Bahnstraße 40

In dieser Woche: APOLLO In dieser Woche:
! Film und Bühnenschau !
Werktags: 2.30, 4.30, 8.00 Uhr
Sonntags: 2.00, 5.00, 8.00 Uhr
Das große Überraschungsprogramm!
Im Filmteil:
Raketen des Übermutes
versendet der weltberühmte Komiker
Bob Hope
in dem Lachschlager:
Mit Pinsel und Degen
In der Welt der Perücken und Reifröcke stiftet Bob Hope tollsten Blödsinn an.
Sie werden Tränen lachen!
Auf der APOLLO-BÜHNE sehen Sie
Das Schau-Orchester:
Richrath-Geisel
genannt
Hänschen u. seine Spielkameraden
Sie singen und spielen eine bunte, abwechslungsreiche und lustige Solisten-Parade.
Bühnenzuschlag 0.30 Pfg. pro Person
Vorverkauf: 10 bis 12 Uhr u. a. d. Tageskasse, Tel. 3481
Samstag und Sonntag 11 Uhr vormittag
Märchenvorstellungen
Wir zeigen:
1. Hansel im Schnee 2. Zirkus Humsti-Bumsti
3. Ein Kasper-Film 4. Der Riese Tunichtgut
Karten ab heute im Vorverkauf. Telefon 3481

Ein Inserat ist kein Schaufenster
aber auch ein Schaufenster sagt noch längst nicht alles. — Wenn Sie einen richtigen Überblick unserer Auswahl haben wollen, kommen Sie bitte zu uns. Wir zeigen Ihnen gern die schönen Frühjahrs-Moden, wir erklären Ihnen die besonderen Merkmale und überzeugen Sie von unserer Preiswürdigkeit.
HEINEMANN & Co
NEUSS Büchel 26-32
Sonntag ist unser Geschäft von 14 bis 18 Uhr geöffnet

ATLANTIK NEUSS
Venloer Str. 68 / Telefon 2745
Ab heute bis einschl. Montag
TOM TAYLOR als
Der geheimnisvolle Bandit
Ein Wildwestfilm,
der überall mit Begeisterung aufgenommen wurde und bei dem trotz Sensation, Abenteuer und Spannung für humorvolle Abwechslung gesorgt ist.
Beginn: täglich 14.30, 17.00 und 19.45 Uhr
Ab Dienstag bis Donnerstag zeigen wir
DER ORLOW (Der Diamant des Zaren)
mit Ivan Petrovich, Theo Lingen, Liane Haid

Oidtmann TAPETEN Fussbodenbelag Lacke-Farben-Glas
Neuss Münsterstr. 13-15 Ruf 3172
Sonntag von 14 bis 18 Uhr geöffnet

Für den Herd Nicco
ÜBERALL ZU HABEN!

41 Millionen Tassen Linde's täglich!
Ja, 41 Millionen! soviel Tassen Linde's werden heute Tag für Tag getrunken. Nicht umsonst schmeckt Linde's so gut, denn seine Rohstoffe werden vor der Röstung 3-stufig aufgeschlossen.
Linde's ja-der schmeckt!

Faltboote
Zelte
Luftmatratzen
Schlafsäcke, Kocher und sämtl. Zubehör für den Zeltsport!
Komplette Ausrüstungen für Fahrrad-, Motorrad- u. Auto-Camping-Sport!
Wir beraten Sie fachmännisch aus lanjähriger eigener Erfahrung!
SPORT-ENGELHARDT
Neuß, am Bahnhof

GLORIA THEATER · TEL. 2419 · NEUSS
Der Spitzenfilm der schwedischen Filmproduktion nach dem weltberühmten Roman von Selma Lagerlöf
Das Mädchen vom Moorhof
Jugendfrei
Täglich 11, 14, 17, 20 Uhr. Samstag/Sonntag 11, 14, 16, 18.30, 21.
Sonntag 11 Uhr: Jugendvorstellung zu ermäßigt. Eintrittspreisen „Der Wunderreiter"
Vorverkauf 2 Tage im voraus.
Telef. Vorbestellung 24 19

MARKISEN
Neuanfertigung sowie Reparaturen. Prompte u. reelle Bedienung. Johann Schiefer, D'dorf-Heerdt, Rudolfstr. 9, Tel. 51305.

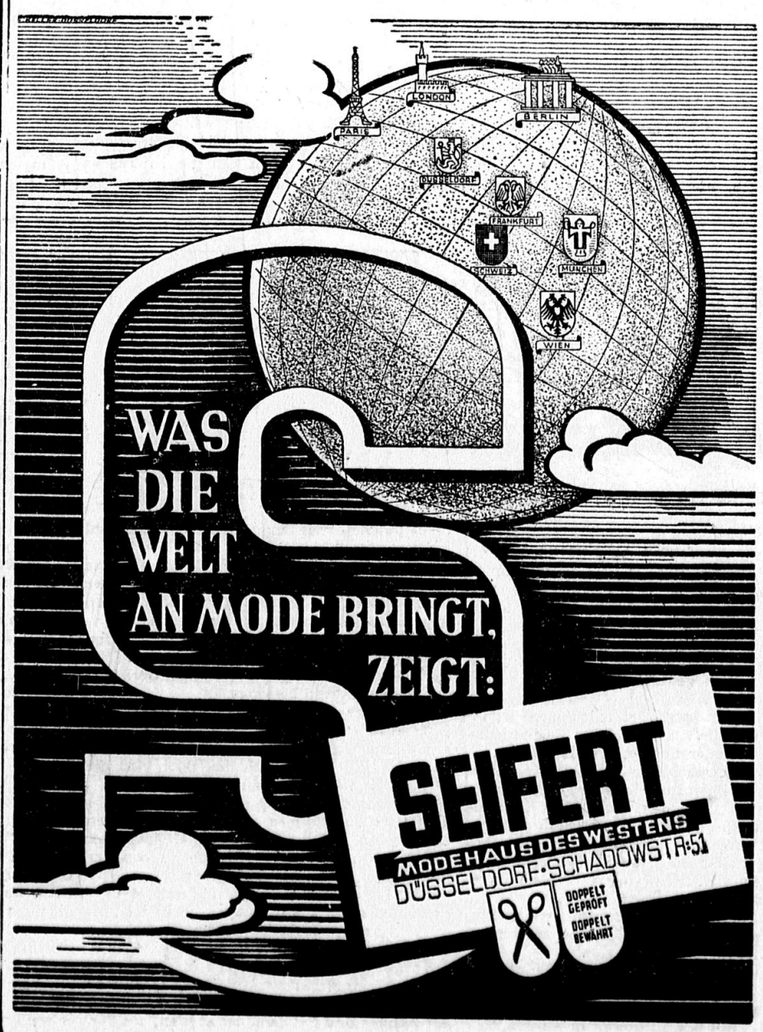
Wilhelm Bender
Neuß Fernruf 2560
Klarissenstraße 6
Filiale Büchel 17
Empfehle diese Woche:
Ia Brat- u. Suppenfleisch
zu billigen Preisen
Feinster Fohlenbraten
Erstes und ältestes Geschäft am Platze
Zahle für Schlachtpferde auch bei Unfällen stets höchste Preise

Heute, Samstag und Sonntag
'Em Treppchen'
Bockbier im Anstich
Bockwurstessen
Unterhaltungsmusik

Linoleum
Balatum
Stragula
liefern — verlegen
Farben-Pelzer
Neuß, Mühlenstraße
Ruf: Sammel-Nr. 3747

Moderne Halle
18 x 65 m, geeignet f. Fabrikation und Lagerung, in Grevenbroich zu vermieten
MOGS & STAMM K.G.
Immob. Finanz. Hypoth. Verw.
Düsseldorf-Oberkassel
Achillesstr. 15, Tel. 52800

Möbliertes Zimmer
für einen unserer Mitarbeiter per 1. Mai 1950 gesucht.
Kaiser & Ganz



NGZ Inserate haben Erfolg!
NGZ Inserate liest jeder!
NGZ Inserate sind preiswert!
Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren
In Neuß: Hauptgeschäftsstelle Niederstraße 46 - Telefon 2553
Dormagen: Buchhandl. Schmidt, Kölner Straße 69, Telefon 321
Büderich: Buchhandlung Spicker, Dorfstraße 3 - Telefon 290
Grevenbroich: Buchhandlung Floeren, Breite Str. 4, Telefon 916